JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 22 DE FEBRERO DE 1963 — No. 2000

Unruheherd Mittlerer Osten

von *B. B. SAMUEL*

Noch immer werden Kämpfe aus dem Irak gemeldet. Diktator Kassem ist in seinem Gesetz gestorben. Er wurde ermordet. Es war nicht das erste Attentat, das gegen ihn organisiert wurde. Wie man behauptete, sitzen die Organisatoren und Drahtzieher in Kairo. Das Netz von Agenten und Häschern, das alle mittelöstlichen arabischen Länder überzieht, wird immer dichter. Dort gibt sich die politische Unterwelt ihr Stelldichein.

Ungeheures Aufsehen hatte seinerzeit die Revolution Kassems erregt. Eigentlich war es keine Revolution, sondern ein grausames Blutbad, dessen erste Opfer der junge König und sein Ministerpräsident Nuri Pascha, einer der berühmtesten arabischen Staatsmänner, geworden waren. Als Königsmörder trat Kassem in die Geschichte, als ermordeter Diktator ist er abgetreten.

Kassem führte die antiägyptische Politik seiner Vorgänger fort. Er brach jedoch mit der westlichen Orientierung und suchte den ihm sofort sich bietenden Anschluss an die Sowjets. In diesem Punkt unterschied er sich nicht wesentlich von der Nasserschen Politik, der ja auch die besten Beziehungen zu Moskau unterhält. Mit der Beseitigung des irakischen Königs und seines erfahrenen Ministerpräsidenten hoffte Nasser, der Irak werde sich wieder in seine Machtkonzeptionen einfügen lassen und in der Arabischen Liga mitarbeiten. Dieser Erwartung zuwider verstand es Kassem, sich allen Einflüssen Aegyptens zu entziehen und der starke Gegenspieler Nassers zu bleiben. Nach Kassems Behauptung waren die gegen ihn gerichteten Attentate das Werk Nassers. Jetzt hat sein Nachfolger die Rolle des Vollstreckers des Willens Dritter gespielt. Die Lage bleibt undurchsichtig. Aber Nassers Triumphgeschrei lässt gewisse Vermutungen zu.

Ob die Nachfolger Kassems wesentliche Aenderungen der bisherigen Politik vornehmen werden, bleibt abzuwarten. Eine Verbindung mit einem Gross-Aegypten oder eine neue Vereinigte Arabische Republik, bestehend aus Aegypten, Yemen und Irak, zeichnet sich als Silhouette an einem sehr fernen Horizont ab. Länder pflegen ihren eigenen Gesetzen zu gehorchen, die von der Regierungs- und Verfassungsform ebenso unabhängig ist wie von den Menschen, die gerade die Macht ausüben. Der Irak war immer und durch die Jahrtausende der klassische Gegenspieler Aegyptens. Hieran hat sich trotz der Beseitigung Kassems nichts geändert, auch wenn jetzt gemeinsame Proklamationen erscheinen sollten.

Man darf erwarten, dass der auf Kuweit ausgeübte Druck weiterhin bestehen bleibt. Hiermit ist umso mehr zu rechnen, wenn man annimmt, dass Nasser auf die neue Regierung des Irak Einfluss nehmen kann. Kuweit, die reichste Oelquelle der Welt, führt sein Luxusdasein sozusagen auf der Spitze der englischen Bajonette. Da es hier um Geld, sogar um sehr viel Geld geht, dürfte nicht damit zu rechnen sein, dass die Briten auf ihre Position verzichten.

Die erfolgreichen Interventionen Aegyptens im Mittleren Osten, die dann von Fehlschlägen begleitet werden, dürften Veranlassung genug sein, die Situation dieser in steter Unruhe befindlichen Zone einmal mehr zu analysieren. Es dürfte nicht schwer sein, diejenigen Kräfte zu erkennen, die hinter Kairo stehen. Man braucht nur an die übereilige Anerkennung der neuen Regierung des Yemen zu erinnern, die von Washington ausgesprochen worden ist, um zu beobachten und zu sehen, woher der Wind bläst. Seit Jahren, auch schon vor dem Sinai-Feldzug, haben die Nordamerikaner alle Abenteuer Nassers gedeckt. Sie waren es, die seinen wackelnden Thron wieder aufrichteten, die alle seine Husarenritte sanktionierten, seine Angriffe auf alle anderen arabischen Staaten, seine Beleidigungen gegen Amerikas Verbündete und sogar seine wiederholten Abstecher nach Moskau.

Die Hintergründe dieser amerikanischen Politik sind mannigfacher Art. Aber sie zeigen nur, dass zwischen der Verwaltung Eisenhower-Dulles und dem neuen Team Kennedy-Rusk kein prinzipieller Unterschied vorhanden ist. Noch glauben die Amerikaner, dass sie weiter auf ihr Paradepferd Nasser setzen müssen, um das Rennen im Mittleren Osten zu gewinnen. Die bisherige Entwicklung gibt ihnen eigentlich nicht Recht. An einem Frieden im Mittelosten sind sie aber ganz offensichtlich nicht interessiert. Sonst hätten sie schon längst einen Ausgleich herbeiführen können.

Israel gibt sich nicht allzu grossen Illusionen über die amerikanische Hilfe hin. Man ist dort der Auffassung, dass Washington die Realität ist, ein Ausgleich mit dem Ostblock eine bis heute jedenfalls trügerische Hoffnung. Man ist sich darüber im klaren, dass die entscheidenden Kräfte selbst einen Nasser nur als Spielball ihrer Interessen betrachten.

Jedenfalls haben die Vorgänge im Irak, die zum Sturz Kassems geführt haben, erneut zwei Faktoren deutlich hervortreten lassen: die aggressive Politik Aegyptens lässt den Mittelosten nicht zur Ruhe kommen, und die Entscheidungen über den Orient werden nicht dort, sondern von auswärtigen Mächten geführt. Während auf anderen Kampffronten sich ‚nur' Ost und West gegenüberstehen, ringen in Mittelost mindestens drei Westmächte und die Sowjetunion um den entscheidenden Einfluss. Das klassische Gebiet der internationalen Macht-Auseinandersetzungen ist weiterhin ein Spielball der Grossmächte geblieben, wie er es bereits in alter Zeit gewesen ist. Die Ermordung Kassems ist nur eine Episode. Der wirkliche Kampf um die Macht über diese Gebiete hat noch garnicht begonnen.

WIE ICH ES SEHE

Plaedoyer für die Feigheit

von *JEHUDA GOTTHEIMER*

I.

Der Kölner Kreis des Kongresses für die Freiheit der Kultur beschäftigte sich drei Tage und Nächte hindurch mit einem Thema, das auch unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt: „Widerstand und Verrat." Referate wurden gehalten, an die sich lange und lebhafte Diskussionen anschlossen. Führende Politiker der Bundesrepublik und bekannte Persönlichkeiten des Widerstandes aus verschiedenen Ländern kamen zu Wort. Mehr als 500 Gäste und Hörer füllten das Auditorium maximum der kölner Universität; unter ihnen befanden sich nach den Berichten viele junge Menschen.

„Widerstand und Verrat" ist nicht nur ein Thema des deutschen Kreises. Trotz des grossen Echos, das diese Veranstaltungen gefunden haben, beschäftigen sich auch in der Bundesrepublik längst nicht genug Menschen mit diesem Problem, welches nicht allein die Schicksalsfrage unserer Generation ist. Die Frage steht, wenn auch in einer anderen Form, auch vor denjenigen, die jene Zeit nicht mehr oder noch nicht miterlebten. Letzten Endes ist es die Frage nach der Moral im öffentlichen politischen Leben. Ein beachtlicher Kreis von jungen Intellektuellen quälen sich mit diesem Problem, für das es eine Lösung kaum zu geben scheint. So sind sie zu der Feststellung gelangt, dass die Vergangenheit nicht überwunden ist. Die „unüberwundene Vergangenheit" ist nicht nur zu einem Begriff, sondern auch zu der Kernfrage künftigen staatspolitischen und gesellschaftlichen Lebens geworden.

II.

Es wäre ein Irrtum, wenn wir Juden dieses Problem nur aus der Ferne betrachteten. Wir haben auch kein Recht zu der Annahme, dass wir nur Kritiker oder Zuschauer seien. Sicherlich ist die recht bequeme Einstellung verfehlt, uns ginge diese ganze Sache nichts an. Es handele sich nur um eine moralische oder politische Krise einer bestimmten Schicht, eines einzelnen Volkes oder eines Kontinentes, der für seine Sünden schwer gebüsst habe. Wir müssen einen völlig anderen, positiven Standpunkt in dieser Auseinandersetzung einnehmen und dürfen nicht vergessen, dass es unsere Sache ist, die hier debattiert, polemisch behandelt und zu irgendwelchen Ergebnissen gebracht werden soll.

Wo es aber um unsere Sache geht, müssen wir versuchen, einen eigenen Standpunkt zu beziehen, nicht allein, um uns immer wieder neu zu orientieren, sondern auch um unsere Stimme zu erheben, wenigstens jetzt, wo wir nicht mehr und nicht nur Objekt eines Geschehens sind. In Wirklichkeit bemühen sich auch immer wieder ehemals führende Persönlichkeiten unserer Gemeinschaft darum, Planung in die chaotischen Jahre hineinzutragen, die dem Vernichtungsregime vorausgegangen sind. In dem kürzlich durch das Leo Baeck Institut herausgegebenen Erinnerungsbuch von Kurt Blumenfeld ‚Erlebte Judenfrage" ringt der Verfasser um die Klärung und Lösung dieser vor ihm sich auftürmenden Frage, wie das alles, was kam, überhaupt möglich gewesen sei, und welche Rolle nicht nur die anderen, sondern gerade die Juden bei diesem Marsch in den Abgrund gespielt haben.

Blumenfeld, Lehrer und Wegweiser des deutschen Zionismus, macht Bemerkungen zu unserem Thema, die als Ausgangspunkt für unsere Ueberlegungen und Erkenntnisse wichtig sind. Blumenfeld sagt: „Es ist erstaunlich, wie wenig die deutschen Juden in diesen Jahren, ehe Hitler zur Macht kam, von Ahnungen geplagt waren. Auch Nichtjuden, die die Zeichen der Zeit an sich besser deuteten, konnten sich nur in einzelnen Fällen vorstellen, dass echte Gefahren Leben und Dasein in Deutschland bedrohten."

Die Deutung der kommenden Ereignisse, die Vorbereitung auf künftige Gefahren, der Versuch, gegen Entwicklungen zu opponieren, sind Aspekte zur Beurteilung der ‚Schuldfrage', wer eigentlich den Nazis zur Macht verhalf und wer sich gegen diese Tendenz offen und mutig gestellt hat. Der Widerstand und der Verrat aber begannen eigentlich erst mit dem Augenblick der Machtübernahme. Damals wurden die politischen Organisationen des deutschen Lebens überrannt. Die Parteien konnten zum Verschwinden gebracht werden, weil sie in sich zusammenbrachen. Dagegen haben viele einzelne Menschen, bekannte Persönlichkeiten und unbekannte Kämpfer für die Freiheit des Individuums damals einen heroischen Widerstand geleistet, unter ihnen auch zahlreiche Juden.

Es gab also einen Widerstand vieler einzelner Menschen, aber keinen organisierten Widerstand von Gruppen oder bestimmten Kreisen und Organismen, von denen man erwarten musste und gehofft hatte, dass sie ein Volk ein Land oder die zivilisierte Menschheit nicht dem Ansturm der Barbaren preisgeben würden. Eine dieser trügerischen Hoffnungen war die alte Reichswehr, die ihren billigen Frieden schloss und erst in einzelnen Teilen zu Aktionen überging, als die Welt in Trümmern lag.

Eine der ganz wenigen Widerstandsgruppen wurde

(Schluss auf Seite 2)

Aussenpolitische Erklaerung

Jerusalem. — Golda Meir sprach die Hoffnung aus, dass die gegenwärtigen Schwierigkeiten innerhalb des Gemeinsamen Europamarktes keine Verzögerung in den Verhandlungen über eine Beziehung zwischen den sechs Mitgliedstaaten und Israel verursachen würden. In Beantwortung von Fragen bei einem Bankett des Verbandes der Auslandskorrespondenten erklärte sie, obzwar die Differenzen, welche durch Frankreichs Widerstand gegen den sofortigen Eintritt Englands in die EWG „allgemein Besorgnis erregen", sähe sie nicht, in welcher Weise die Unstimmigkeiten zwischen Frankreich und Grossbritannien Israels Beziehungen mit Frankreich trüben könnten.

Frau Meir streifte nur kurz die kürzliche Revolution im Irak, die sie als „innere Angelegenheit" bezeichnete. Ihre Regierung sei daran nur unter einem Gesichtspunkt interessiert, so stellte sie fest, nämlich ob die Ereignisse in den Nachbarländern die Sicherheit Israels gefährden könnten." (ITA)

Problem Gesundheitsschaden

Dr. W.: — Keine Schadensart wird so viel diskutiert wie der Gesundheitsschaden, der dann gegeben ist, wenn ein Verfolgter durch die Verfolgungen krank geworden und in seiner Gesundheit in einem vom Gesetzgeber festgelegten Umfang geschädigt worden ist. Es dürfte sich nur um Ausnahmefälle handeln, in denen Menschen, die Jahre hindurch in Konzentrationslagern misshandelt, menschenunwürdig untergebracht und als Arbeitssklaven eingesetzt worden sind, aus solcher Katastrophe heil herausgekommen sind. Jeder KZ'ler, so müsste man annehmen, erhält gerade diesen Schaden zugesprochen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Sowohl die Vertrauensärzte, die mit den „amtlichen" Untersuchungen beauftragt worden sind, wie die deutschen Entschädigungsämter und Gerichte machen gerade diesem Personenkreis die grössten Schwierigkeiten.

Hierbei gibt es die krassesten Fälle. Es werden weder ärztlich vertretbare noch juristisch haltbare Konstruktionen erfunden, um solche Schäden nicht anzuerkennen. Es werden Anforderungen an die Beweislast gestellt, die mit dem ursprünglichen Geist der Entschädigungsgesetzgebung im Widerspruch stehen. Es werden Bescheinigungen über die Entstehung der Erkrankung verlangt, die niemand beschaffen kann, was den Behörden besser als den Privatpersonen bekannt ist, und man gewinnt den Eindruck, dass sie es vielleicht gerade deshalb verlangen. Mitunter müssen die Antragsteller bei den „vertrauensärztlichen" Untersuchungen die unangenehmsten Prozeduren über sich ergehen lassen, die zweifellos abgestellt werden, sobald sich jemand beschwert. Aber die Tatsache, dass es zu solchen Beschwerden kommt, ist bedauerlich genug, weil schreckliche Erinnerungen an Experimente wachgerufen werden.

An Experimente sich zu erinnern, bedeutet eines der finstersten Kapitel der nazistischen Verbrechen anzuschneiden. Und doch gibt es selbst solche Fälle, in denen die Tatsache der Experimente nicht bestritten wird, die Folgen aber als überwunden gelten, obwohl sie noch vorhanden sind; vom ärztlichen Standpunkt aus seien die Folgen nicht mehr auf die Experimente, sondern auf die Veranlagung der betreffenden Person zurückzuführen... Das wird niemand verstehen, auch kein Arzt.

In den letzten Monaten hat sich immer mehr die Praxis entwickelt, sogenannte Obergutachten von bekannten Professoren, Universitätskliniken oder Heilanstalten anzufordern, die nun entscheiden sollen, ob ein verfolgungsbedingter Gesundheitsschaden vorhanden ist oder nicht. Diese Herren sehen den Kranken nicht, so können sie sich weder von ihm noch von seinem Verfolgungsschicksal einen persönlichen Eindruck machen. Sie sind auf die Aufzeichnungen und Meinungen anderer angewiesen, wobei sie sich meist nicht den privatärztlichen, sondern den vertrauensärztlichen Gutachten anschliessen. Obergutachten ist heute in der Praxis der Prozesse mit Ablehnung identisch geworden. Unterstellt man einmal, dass diese Obergutachter gutwillig und gerecht sind, obwohl man sie nicht kennt und es nicht ausgeschlossen erscheint, dass sich unter ihnen manch bewährter Nazi befindet. Der Obergutachter findet das ausführliche Gutachten des Vertrauensarztes, dem kurze Gutachten der Auslandsärzte, die den Patienten behandeln, gegenüberstehen. Kein privater Arzt hat und nimmt sich die Zeit, zehn- und zwölfseitenlange Gutachten anzufertigen, und kein Antragsteller hat das Geld, solche Gutachten zu bezahlen. Die Entschädigungsämter verfügen über das Geld, das sich vom fiskalischen Standpunkt als gut angelegt erweist, denn jede dieser Ablehnungen entlastet den Staatshaushalt.

Von einer gerechten Entscheidung kann nicht die Rede sein. Der Vertrauensarzt des Entschädigungsamtes hat prozessual betrachtet — jedenfalls in der Theorie — keine andere Position wie der Hausarzt des Antragstellers. Beide sind Parteiärzte. Die Vertrauensärzte sind keine Gerichtsärzte. Eine objektive Entscheidung des „Aerztlichen Dienstes" oder eines Obergutachters aber ist aufgrund der Aktenlage nicht möglich. Die „Untersuchung von Aktendeckeln" ist eine Farce.

Um auf diesem, vielleicht ernstesten Gebiet der Wiedergutmachung eines Schadens, der geblieben ist und bleiben wird, nämlich die Zerstörung der Gesundheit, zu in der Praxis brauchbaren Bedingungen und Ergebnissen zu gelangen, ist eine neue gesetzliche Regelung erforderlich, die sowohl die Fehler der Verwaltungsbehörden wie die bisherige Handhabung durch die Gerichte ändert. —

VERHAFTET

Oldenburg. — Der Polizeiinspektor Emil Kassner wurde auf Ersuchen der Zentralstelle für Naziverbrechen in Ludwigsburg verhaftet. Er wird der Teilnahme an der Ermordung von 18.000 Juden in der besetzten Ukraine beschuldigt.

Kassner, der seit Jahren Mitglied der SPD ist, wurde aufgrund der gegen ihn erhobenen Anklage aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. (ITA)

Plaedoyer für die Feigheit

(Schluss von Seite 1)

von den Juden in Deutschland gebildet. Es war ein Widerstand zur Selbstverteidigung. Die Vernichtung konnte nicht aufgehalten werden. Was aber geschehen wäre, wenn dieser organisierte Widerstand nicht geleistet worden wäre, lässt sich heute schwer sagen. Sicherlich hätten nicht so viele Menschen dem Verderben entrissen werden können. Bisher fehlt eine Darstellung der Geschichte der deutschen Juden in ihrem Untergang, sodass die Einzelheiten des Kampfes um Leben und Recht selbst den meisten von denen nicht bekannt sind, die dabei waren.

III.

Der bekannte und ausgezeichnete deutsche Journalist Klaus Harpprecht, der für seine klare Sprache und gradlinigen Gedankengänge volle Anerkennung auch dort verdient, wo man anderer Meinung sein kann, sprach im Rahmen der Veranstaltungen des Kölner Kreises. Er nannte sein Referat „Plädoyer für die Feigheit" mit dem Untertitel „Oder die Pflicht zum Ueberleben." Die Zeitschrift „Der Monat" hat die Ausführungen Harpprechts in ihrem Januarheft 1963 abgedruckt. Der Autor geht davon aus, dass Feigheit eines jener Lebenselemente ist, die sich von selbst und ohne lange Definitionen verstehen. Feigheit sei eine selbstverständliche und menschliche Eigenschaft. Meist kämpfen die Menschen nur dann, sind also nur dann nicht feige, wenn mit ihrer Tapferkeit kein allzu grosses Risiko verbunden sei.

So käme es, dass sich für die Mehrheit der deutschen Bürger die Frage des Widerstandes gegen die Nazis überhaupt nicht gestellt habe. Sie wollten einfach weiterleben. Sie wollten die Schrecken dieser Zeit und des Zweiten Weltkrieges überleben. Dieser Wille zum Ueberleben sei auch die Erklärung für die Tapferkeit der Soldaten, die in den schrecklichsten Situationen weiterkämpften, weil sie die Hoffnung nicht aufgaben, vielleicht doch am Leben zu bleiben.

Harpprecht sieht das Problem vom Standort des deutschen Volkes aus. Er schreibt: „Gekämpft und gestorben wurde nicht einmal für die Familie, für den Schutz der Heimat. Gekämpft wurde für den Haufen, zu dem man gehörte, für den eigenen Kopf... Es hat garnichts mit Widerstand zu tun, sondern sehr viel mehr mit einem zähen, unüberwindlichen Egoismus, der nichts anderes befahl als: weiterleben."

Auf diese einfache Formel, die Masse habe die Schrecken des Regimes und des Krieges überleben wollen und sei deswegen feige gewesen, versucht Harpprecht das Phänomen des menschlichen Versagens eines Volkes zu bringen. Aber er begnügt sich nicht mit dieser Feststellung ,die lediglich den Ausgangspunkt, allerdings den entscheidenden, für seine weiteren Deduktionen bildet. Er fragt: „Sie alle wurden später gefragt: Warum habt ihr den Nazismus zugelassen: Warum habt ihr nichts dagegen getan? Warum wart ihr dabei?" Mutig gibt er auch gleich die Antwort: „Dabei war fast jeder, dafür fast keiner, wenigstens hinterher. Sie wurden es 1945 von alliierten Besatzungsoffizieren gefragt, schliesslich, zehn Jahre später, von ihren Kindern. Sie wussten damals keine Antwort. Sie wissen auch heute keine. Sie stottern und sie stammeln verlegen herum: die Arbeitslosigkeit, die Autobahnen, wir haben uns das anders vorgestellt. Wir wurden betrogen — Entschuldigungen, keine Erklärungen. Ich fürchte, — so schreibt Harpprecht —, es gibt zuletzt nur eine Auskunft, warum denn all das hat geschehen können: weil die Mehrzahl der Deutschen feige ist. Das allerdings ist eine Eigenart, die sie mit der Mehrheit der Völker teilt."

Widerstand ist immer nur die Sache einer Minderheit, sagt Harpprecht. „Die Mehrheit duckt sich, versucht anständig zu bleiben. Sie will überleben, fast um jeden Preis..." Hier werden seine Formulierungen grosszügig, unscharf, bedenklich. Sicherlich will die Mehrheit überleben, sicherlich duckt sie sich, und sie tat es in vergangenen Zeiten. Aber kann man dabei gleichzeitig versuchen, ‚anständig zu bleiben'? Wir bezweifeln es. Menschliche Schwächen, Eigenschaften oder Veranlagungen zu verstehen, bedeutet noch nicht, sie gutzuheissen. Hier liegt eine Angriffsfläche gegen die einfachen Darlegungen Harpprechts. Die Tendenz zur Simplifizierung des Grundsachverhalts führt zu einer Bagatellisierung der Haltung des Individuums. Es wird eine moralische Entschuldigung gesucht — sicherlich nicht vom Autor — letztlich nur eine Erklärung des Versagens gegeben. Denn der Wille zum Ueberleben rechtfertigt nicht die Feigheit, und der Wille zum Ueberleben entschuldigt nicht die aus Feigheit geborene Tat.

IV.

Im Rahmen seiner Ausführungen weist Harpprecht darauf hin, dass auch heute noch das öffentliche deutsche Leben mit Menschen durchsetzt sei, die aus Feigheit mitgemacht haben. Er berichtet, was allen bekannt ist, dass es z. B. auch heute noch Richter im Amt gibt, die „Henker in der Robe des Richters" waren. Aber wie viele seien schon mutig genug, sich freimütig zu dieser Situation zu bekennen? Er erwähnt den berüchtigten Fall Fränkel, der zum Generalanwalt des Bundes ernannt wurde, um dann als ein solcher „Henker in der Robe des Richters" entlarvt zu werden. Harpprecht meint, hätte Fränkel nur den Mut gehabt, die Ernennung unter Bekenntnis des Sachverhaltes abzulehnen, dem Staat wäre ein Skandal und dem Fränkel eine Blamage erspart worden, die ihn Zeit seines Leben verfolgen wird.

Die sehr schönen Formulierungen eines bekannten Sachverhaltes allein genügen jedoch nicht, um die Situation zu meistern. Also auch Fränkel hat aus Feigheit seine Vergangenheit verschwiegen. Damit ist aber weder der Fall Fränkel erledigt noch die Frage beantwortet, ob und wie in Zukunft solche Vorgänge verhindert werden können. Es geht nämlich nicht allein um die Einzelpersonen, die aus Feigheit verbergen, was nicht verschwiegen werden darf, es geht um das Prinzip, ob und wie weit solche Elemente ausgeschaltet werden sollen, die — aus welchen Motiven immer — das Ansehen eines demokratischen Staates belasten müssen, weil sie mitgemacht haben und mitverantwortlich gewesen sind.

V.

Einige Zeit, bevor Harpprecht seine Ausführungen machte, hielt der Vorsitzende des Bundes politisch, rassisch und religiös Verfolgter eine Rede, die Beachtung verdient, in der er auf die vielen Fälle der Eingliederung hoher ehemaliger Nazis in das öffentliche Leben der Bundesrepublik aufmerksam machte. Für diese Erscheinung kann man wohl kaum Feigheit oder den Willen zum Ueberleben als Erklärung angeben. Oder gehört bereits Mut dazu, auf diese vielen Fälle hinzuweisen, die man nicht mit einer Handbewegung übergehen kann, weil es sich nicht mehr um Ausnahmen handelt.

In diesem Zusammenhang wurde hierauf hingewiesen, weil offensichtlich die Gefahr besteht, dass die wichtigen Auseinandersetzungen und die ehrlichen Bemühungen um einen Weg zur Ueberwindung der Vergangenheit allmählich irreal werden; denn die Wirklichkeit sieht bereits wieder anders aus.

VI.

In der Rede Harpprechts gibt es eine Nebenbemerkung, die auch unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollte. In dem Zusammenhang, in welchem Harpprecht von den „Henkern in der Robe des Richters" spricht, unterstreicht er, es seien durchaus nicht nur die Richter gewesen, sondern letztenendes die Vertreter aller Berufe, vor allem auch die Journalisten. „Ich fürchte, dass in meinem Berufsstand die Lüge am üppigsten gewuchert hat. In nahezu jeder Redaktion gibt es einen, der den Zeigefinger am weitesten ausstreckt, um auf Nazis zu deuten — dabei war er selbst halt auch nur in der Partei. Es gibt hochmögende Herren, die Artikel geschrieben haben — sicher nicht gern —, die keineswegs chemisch rein von antisemitischen Emotionen waren, um es zart auszudrükken — und die gleichen Herren bieten sich einer jüdischen Gemeinde als eine Art Festredner zum makabren Jubiläum der Reichskristallnacht an. Warum? Es scheint sich um einen neurotischen Zwang zu handeln..."

Hier werden sarkastische Worte gegen ehemalige Nazis gefunden, die sich heute durch eine betont demokratische Gesinnung auszuzeichnen bemühen. Es ist ein Hieb gegen die Unaufrichtigkeit, gegen diejenigen, die sprechen anstatt zu schweigen. Aber hierin liegt auch eine zum Nachdenken anregende Kritik jüdischer Gemeinden, die bei der Auswahl ihrer Festredner offensichtlich „mehr als ein Auge zudrücken". In dieser Hinsicht müssten Fehler vermieden werden, auch wenn es sich nur um Ausnahmefälle handelt. Hierbei kann es keine Konzessionen geben, denn sie werden gerade von den Gutwilligen sicherlich mit Recht beanstandet. —

VII.

Mit dem Thema „Widerstand und Verrat" werden wir uns noch lange beschäftigen müssen, denn hier stehen wir vor einer der entscheidenden Fragen unserer Generation, wenn nicht noch einmal die Masse der Feigen durch ihre Haltung der Zerstörung der Menschlichkeit und der Vernichtung der sittlichen Ordnung Vorschub leisten sollen. —

Arabische Infiltranten

Tel Aviv. — Drei Araber, die in der Nähe der Gazagrenze auf israelischem Gebiet im Negew überrascht wurden, sind von einer Patrouille getötet worden. Man nimmt an, dass es sich nur um gewöhnliche Diebe handelte, die einen Raub in einem Kibbuz planten. — (ITA)

Gründung einer Gemeinde

Den Haag. — Die kleine aschkenasische Gemeinde der 200 Juden auf der Insel Aruba in Niederländisch Westindien hat ihre erste Synagoge einweihen können in Anwesenheit von drei Rabbinern, einem aschkenasischen und zwei sefardischen, die aus dem benachbarten Curaçao gekommen waren. Die Juden von Aruba stammen aus Osteuropa und leben seit 35 Jahren auf der Insel. Sie führen kleine Läden, treiben Handel oder sind bei der Oelraffinerie angestellt.

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
T. E. 83-2613

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

Eisschrank- und Waschmaschinen-Reparaturen
nach bester europaeischer Ausführung
A. Schuster
T. E. 73-7834

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2311

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
bis Ende Februar verreist

ZAHNARZT
HUGO STRAUSS
TUCUMAN 1625 I. A — T. E. 40-8442
Sprechstunden ab 15. I. 63 nach vorheriger Anmeldung

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
VERREIST vom 9. Februar bis 7. Maerz
Vertreter: Dr. SANGUINETTI 76-2406
Dr. HERSZKOWICZ 70-4484 y 701-3223

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
Zur Zeit im Ausland auf Studienreise.
AM 16. MAERZ WIEDER ZURUECK

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1981 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confiteria NIZA
Servicios de lunch de categoria
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2615
28. Schwat 5723 22. Februar 1963

Alle Menschen sind Brüder

Repräsentanten der verschiedenen religiösen Bekenntnisse versammelten sich kürzlich in Rom. Das Treffen fand unter dem Vorsitz von Kardinal Bea in der Pro Deo-Universität statt und gestaltete sich zu einer feierlichen Solidaritäts-Kundgebung, bei der zum Ausdruck gebracht wurde, dass Unterschiede der Religion und Geburt kein Hindernis für die Brüderlichkeit der Menschen bilden, sondern die Angehörigen der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen vielmehr bestrebt sein können und müssen, für das Allgemeinwohl der Menschheit zusammenzuarbeiten.

Ausser Kardinal Bea waren andere hohe Würdenträger des Vatikans in Vertretung der Katholischen Kirche anwesend, so Monsignor Pietro Canisio van Liede, Generalvikar der Vatikanstadt; Monsignor Pietro Sfair von der Maroniten-Kirche; Monsignor Tucci, Direktor der „Civilitá Católica"; Monsignor Ettore Cunial u. a. m.

Die verschiedenen protestantischen Bekenntnisse waren durch Persönlichkeiten wie Prof. Manfredi Ronchi, Präsident der Föderation evangelische Bapstisten Italiens, Prof. Ermano Rostan, Oberhaupt der Waldenser Sekte, Prof. Wilbur Charles Woodhams, Rektor der nordamerikanischen St. Pauls Episkopalkirche u. a. vertreten.

Repräsentant der russischen Orthodoxie war Prof. Sergio Grotoff, Beobachter vor dem Oekumenischen Konzil und Professor an der Pro Deo-Universität. Ferner waren Delegierte aus asiatischen und afrikanischen Ländern sowie in Rom akkreditierte hohe Diplomaten zugegen, darunter der Israel-Botschafter Maurice Fisher.

Richter Sergio Piperno, der Präsident der Union jüdischer Gemeinden Italiens, Bernard Blumenkranz, der bekannte jüdisch-französische Historiker, Zacharia Schuster, Direktor der Europäischen Abteilung des Jewish Committee mit Sitz in Paris, waren die jüdischen Delegierten.

Vor einem jeden der 400 Teilnehmer lag ein Exemplar eines in 15 Sprachen, darunter auch in Hebräisch, verfassten Gebetes, dessen Text folgendermassen lautete:

„Ewiger und allmächtiger Gott, blicke mit Wohlgefallen auf diese Versammlung, damit ein jeder von uns die Unterschiede, die uns trennen, und die Gegensätze, welche die menschlichen Beziehungen vergiften, überwinde und auf allen seinen Wegen zum Träger der Güte und der Botschaft von der Liebe und dem Leben werde. Allein mit Deiner Hilfe, o barmherziger Schöpfer, wird die Kraft unserer Einigkeit imstande sein, die Schranken des Egoismus und des bösen Willens niederzubrechen."

Kardinal Bea, der als Hauptredner auftrat, setzte in eindringlichen Worten die neuen Tendenzen innerhalb der Katholischen Kirche auseinander. Er betonte, dass die Wahrheit nicht das Monopol einer einzigen Religion sei und überall dort anerkannt werden müsse, wo sie existiert. Die Religionskriege der Vergangenheit seien als eine Verirrung und eine Entstellung der Liebe zur Wahrheit zu betrachten, unterstrich er.

Besonders interessant waren die Ausführungen des Kardinals über die Freiheit des Menschen, den Geboten seines eigenen Gewissens zu folgen. Hierzu äusserte er: „Nicht weniger fundamental als die Wahrheitsliebe ist die menschliche Freiheit. Diese Freiheit bedeutet das Recht des Menschen, nach seinem eigenen Gewissen frei sein Schicksal zu entscheiden. Aus dieser Freiheit erwächst die Pflicht des Einzelnen und der Gesellschaft, diese Freiheit in ihrer Gänze zu respektieren."

Kardinal Bea kündigte an, dass das Sekretariat der „Christlichen Einheit", deren Präsident er ist, hierüber ein Dekretale vorbereite, welches dem Oekumenischen Konzil zur Genehmigung unterbreitet werden soll. Er hob hervor, dass die in früheren Zeiten vorgefallenen Konflikte oft durch den Mangel an Verständigungsmitteln und falsche sprachliche Auslegungen verursacht wurden und es von grösster Wichtigkeit sei, die alten Dogmen und Glaubenssätze neu zu interpretieren und sie mit modernen Ausdrücken in die heutige Sprache zu übersetzen.

Zacharia Shuster sprach im Namen des dem American Jewish Committee angegliederten Instituts für menschliche Beziehungen. Er zitierte den bekannten Vers des Psalmisten, der lautet: „Siehe, wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen". Er betonte, schon die Tatsache einer gemeinsamen Tagung stelle an sich einen Akt des Glaubens an die Menschheit dar, da kein zwingender praktischer Grund vorläge. Andererseits jedoch entspränge das Treffen nicht nur dem Wunsche, sich um einen Tisch zu setzen, denn es fände in diesem Augenblick in Rom statt, in dem die ganze Welt mit reger Erwartung auf die Geburt eines neuen Geistes aus dem Schoss der Katholischen Kirche blicke. Diesem Geist habe der Papst in seiner Eröffnungsrede zum Kirchenkonzil klaren Ausdruck verliehen, als er für „eine neue Ordnung in den menschlichen Beziehungen" plädierte. Mehr als ein Mal, so setzte Shuster hinzu, sei auch Kardinal Bea für eine solche Neuordnung eingetreten.

An anderer Stelle führte Shuster aus, er glaube, richtig verstanden zu haben, dass Kardinal Bea sagen wollte, es bestehe eine organische Einheit zwischen den drei grossen Prinzipien, nämlich der Liebe zur Wahrheit, der Menschenliebe und der Freiheit des Menschen, die alle drei miteinander verschmolzen werden müssten, um eine bessere Gesellschaft zu schaffen. Diese Ziele hätten dazu beigetragen, in der öffentlichen Weltmeinung die Hoffnung zu erwecken, dass das Kirchenkonzil sie klar und deutlich definieren werde, damit ein für alle Mal die seit langen Zeitläuften üblichen stereotypen und missverständlichen Formeln verschwinden würden, die auf bestimmte Gruppen kollektiv angewandt werden.

Auf die von dem Repräsentanten des American Jewish Committee ausgesprochenen Hoffnungen entgegnete Kardinal Bea, es seien berechtigte Erwartungen vorhanden, dass einige dieser Wünsche erfüllt werden würden.

Abschliessend gelangte eine Botschaft vom Staatssekretär des Vatikans, Kardinal Cicognani, zur Verlesung.

Staendige Wachsamkeit vonnoeten

Tel Aviv. — Der Chef des israelischen Generalstabs, General Zwi Tsur, erklärte, dass in einer so unsicheren Situation wie der des Mittelostens irgendein kleiner Grenzzwischenfall Weiterungen nach sich ziehen und zu einem folgenschweren Zusammenstoss auswachsen könne. Die Urheber derartiger Zwischenfälle würden nicht zögern, die Mittel anzuwenden, welche zur Befriedigung ihrer politischen Ziele angetan seien, so fügte er hinzu.

Tsur verwies in diesem Zusammenhang auf die verstärkte Aufrüstung Aegyptens, das sich der Hilfe des Auslands bedient, und forderte, dass die israelischen Sicherheitstruppen ständig auf der Hut sein müssten. Der Generalstabchef machte diese Ausführungen bei einem Aufmarsch der Absolventen der Offiziersschule des Korps der Armeeingenieure. (ITA)

Massnahmen gefordert

Washington. — Die Jewish Telegraphic Agency protestierte formell vor Staatssekretär Dean Rusk, weil man ihren Berichterstatter in Washington von einer Konferenz über das immer noch schwebende Problem der arabischen Flüchtlinge in Palästina ausgeschlossen hatte. Die ITA ersuchte Rusk, Massnahmen gegen die Wiederholung einer derartigen Diskriminierung zu verfügen. Wie erinnerlich, wurde dem ITA-Korrespondenten Milton Friedman der Zutritt zu der vom Direktor für Fernostfragen im State Department, Robert Strong, einberufenen Pressekonferenz verweigert. Strong bemängelte die Art der Berichterstattung der ITA über die Politik seiner Abteilung und beklagte sich, dass israelische Diplomaten sich bei Gesprächen mit Beamten seines Ministeriums auf die Informationen dieser Agentur berufen hätten.

Der vom Direktions-Ausschuss der ITA erhobene Protest, welcher die Unterschrift seines Vizepräsidenten Philip Slimowitz trägt, stellt fest, dass das diskriminierende Vorgehen vonseiten eines Beamten des Aussenministeriums „weiten Kreisen der jüdisch-amerikanischen Gemeinschaft vom State Department bekanntgegebene Nachrichten vorenthalten hat, an denen sie besonders interessiert seien, und dass es im Interesse des State Department liege, diese Information auch diesen Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen." — „Wir sind gleichzeitig tief beunruhigt", heisst es, „dass anscheinend hier eine Kontrolle der Nachrichten vorliegt, da man einem Journalisten den Zutritt verweigert hat, dessen Berichte nicht nach dem Geschmack der betreffenden Beamten sein könnten. Wir glauben, dass nicht nur eine Diskrimination der ITA vorliegt, sondern es sich hier um eine Beschränkung der Pressefreiheit handelt. Wir betrachten dies als einen schlechten Dienst an den amerikanischen Interessen im allgemeinen."

Das Schreiben hebt hervor, dass die ITA sich „während vieler Jahre ‚der stets freundschaftlichen und hilfsbereiten Beziehung' mit dem State Department erfreut habe, so dass „wir bedauern, Ihre Aufmerksamkeit auf den Zwischenfall lenken zu müssen und darauf vertrauen, dass das Missverständnis zufriedenstellend aufgeklärt werden wird." — (ITA)

CARLTON AKZEPTIERT
„BONUS"
für den Einkauf von
Fertig-Kleidung
wie: Sommeranzüge
Herbstanzüge
Winteranzüge
Hosen aller Art
Sportsaccos
Weisse Saccos
Regenmaentel
Gabardinmaentel
Uebergangs- und
Wintermaentel
Autocoats
bis einschl. 4. 3.
Carlton
Ernst Koppel
Herrenbekleidung
Maipú 484 I. TE. 31-7845
Herrenausstattung
Maipú 982 TE. 31-0357

Pension Familiar כשר
M. FLAMM
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
4 Quader vor Station Urquiza

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten. Zahlungserleichterungen Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

MITTEILUNG
ZIM
ISRAEL NAVIGATION CO. LTD.
teilt dem Publikum mit, dass sie sich aus Gründen, welche ihrem Willen fernliegen, gezwungen sieht, Besuch auf ihrem Ueberseedampfer „Theodor Herzl" waehrend seines Aufenthaltes in Buenos Aires am 27. und 28. Februar nicht zu gestatten.
Daher koennen nur Passagiere, die mit diesem Schiff reisen, nicht jedoch ihre Begleiter an Bord gehen.
Die ZIM bittet ihre zahlreichen Goenner und Freunde um Entschuldigung und bedauert die Umstaende, durch die sie zur Ergreifung dieser Massnahmen gezwungen ist.

CON UN CREDITO EN COMODAS CUOTAS MENSUALES

...VIAJE A ISRAEL EN LOS SUPER DC-8 JET
ALITALIA AIRLINES
Para informes y pasajes dirijase a su agencia de viajes o Av. Córdoba 315 • T. E. 32-4099

DIE NUMMER 2.000

HEUTE erscheint die zweitausendste Nummer der Jüdischen Wochenschau. Es ist ein Jubiläum, vielleicht ein kleines, aber immerhin eine bemerkenswerte Begebenheit im jüdischen Leben, die einer Erwähnung wert ist. Die Jüdische Wochenschau wurde im April 1940 gegründet, in einer Zeit, die gleichzeitig durch Vernichtung wie durch Neuaufbau gekennzeichnet war. Die beiden Fakten haben den Charakter der Zeitung — zumindestens in den ersten Jahren ihres Erscheinens — bestimmt. Vielleicht haben manche bereits vergessen, wie schwer die damaligen Zeiten für uns alle gewesen sind, für uns, die wir uns bereits aus der schrecklichen europäischen Katastrophe gerettet hatten, und für die, welche erst in späteren Jahren hierher gekommen sind.

Die Jüdische Wochenschau nannte ihren ersten Leitartikel „Die Brücke". Dieser Parole ist sie in den vielen Jahren ihres Erscheinens treu geblieben. Sie wollte uns, die Juden, die nach Lateinamerika gekommen sind, mit denen verbinden, die anderwärts in der Welt eine neue Heimat fanden, sie wollte uns mit Judentum und dem grossen jüdischen Leben, das ausserhalb der Landesgrenzen pulsierte, vereinen und unsere Hoffnungen und Gedanken mit dem grossen Werk der Erneuerung unseres Volkes im eigenen Lande in einen innigen Kontakt setzen. Bei aller Bescheidenheit dürfen wir feststellen, dass es uns gelungen ist, diesen Zielen zu dienen und an ihrer Verwirklichung tatkräftig mitzuwirken.

●

AUCH für die jüdischen Organisationen, Institutionen und allgemeinen Einrichtungen hat die Jüdische Wochenschau immer eine wichtige Funktion erfüllt. Vielleicht ist diese nicht immer gesehen worden, besonders dann nicht, wenn die Jüdische Wochenschau Kritik übte oder ihre mahnende Stimme erhob. Erst vor kurzem haben wir auf eine Fehlentwicklung im jüdischen Leben in Argentinien hinweisen müssen, als wir gegen die Bestrebungen opponierten, noch eine Gemeinde zu gründen, weil wir der Meinung sind, dass die Forderung der Stunde in der Zusammenfassung der Kräfte und nicht in der Zersplitterung liegt. Diesmal ist unsere Kritik in unserem Kreise begrüsst worden, aber wenige Tage später haben dieselben Vorstände, die eine Kritik an anderen akzeptierten, einen Vorschlag zur Vereinheitlichung der jüdischen Arbeit abgelehnt. Wir bedauern das und wiederholen, dass gerade heute die Brücke zwischen uns Juden fest sein muss, dass wir eine grosse und starke Organisation, dass wir nicht viele, sondern e i n e Gemeinde brauchen, um den Anforderungen Rechnung zu tragen, die an uns gestellt sind, und um die Probleme zu meistern, die morgen vor uns stehen werden oder können. —

Wir werden nicht müde werden, um im Sinne der Einheit zu schreiben und zu wirken. Diese Einheit, wie sie von uns vertreten wird, war niemals eine monotone Gleichmacherei von Ansichten. In einer vereinheitlichten Organisation oder Gemeinde haben verschiedene Ansichten Platz; das ist wahre Demokratie, wie sie uns für das jüdische Leben vorschwebt.

●

RECHT schwierig war die Eingliederung unserer Gemeinschaft, — oder wie man zu sagen sich angewöhnt hat: unserer Kollektivität —, in das allgemeine Leben des Landes. Hier war die Jüdische Wochenschau der erste Sendbote der Brüderlichkeit, der das argentinische Judentum mit unseren Problemen, unseren Vorstellungen, unseren Erwartungen und Wünschen vertraut machte. Es ist deswegen selbstverständlich gewesen, dass die Jüdische Wochenschau sowohl in den lokalen zentralen Organisationen wie in den grossen internationalen Organisationen nicht nur als die Stimme unserer Gemeinschaft anerkannt wurde, sondern dass auch die Menschen der Wochenschau die Interessen unserer Gemeinschaft vertraten und wahrnahmen.

Wenn heute unsere Gemeinschaft als ein integraler Teil des gesamten argentinischen Judentums angesehen wird, so dürfte dies zu einem ganz entscheidenden Teil auf unser Wirken zurückzuführen sein. Auf die Erfüllung dieser uns selbst gestellten Aufgabe dürfen wir stolz sein.

●

DIE Vertretung der jüdischen Rechte im Kampf um unsere Existenz als Einzelpersonen wie als Volk war eine der vornehmsten Verpflichtungen, die von unserer Zeitung von ihrer ersten Ausgabe an übernommen worden ist. In einer Zeit der Verzweiflung haben wir niemals die Hoffnung auf den Sieg unserer gerechten Ziele aufgegeben. Wir haben immer — auch als andere mutlos wurden — für die Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern gekämpft. Wir sind unermüdlich für die Schaffung des jüdischen Staates eingetreten, auch in den finsteren Stunden, als dies eine Utopie oder Illusion erschien.

Nur nebenbei sei erwähnt, dass die Jüdische Wochenschau die erste war, die von Deutschland zu einer Zeit Reparationen und Wiedergutmachung verlangte, als die ganze Welt noch vor den deutschen Soldatenstiefeln zitterte.

●

IN diesen schwierigen Augenblicken, die insbesondere das argentinische Judentum erlebt, hat die Jüdische Wochenschau ihre Aufgabe der Orientierung und Information mit der gleichen ernsten Verantwortlichkeit auch weiterhin zu erfüllen. Wenn wir aus Anlass der Herausgabe unserer Nummer 2.000 auf einige Aspekte unserer Arbeit und unserer Erfolge hingewiesen haben, so wollen wir nicht versäumen, allen zu danken, die uns auf unserem Weg als Mitarbeiter oder als Leser begleitet haben.

Dass die Jüdische Wochenschau nicht allen das gesagt hat, was sie hören wollten, gereicht ihr zur Ehre. Sie ist kein Unterhaltungsblatt. Sie wollte es auch niemals sein. Wir werden unserer bisherigen Linie folgen.

Von allen jüdischen Zeitungen, die ausserhalb Israels erscheinen, — jedenfalls von denen in deutscher Sprache — ist die Jüdische Wochenschau eine der ganz wenigen, die völlig unabhängig ist. Sie wird weder von einer Organisation herausgegeben noch von irgendeiner Seite subventioniert. Das ist ihr grosser Vorteil, mitunter aber stellt es auch einen Nachteil dar. Hierin liegt ihre Stärke, manchesmal auch ein Schwäche. Pressefreiheit kann aber nur dort wirklich bestehen, wo Unabhängigkeit gegeben ist. Pressefreiheit bedeutet die Freiheit der freien Meinungsäusserung, das Recht auf Kritik, die Mahnung an einzelne wie an eine Gemeinschaft, worin wir die vornehmste Aufgabe erblicken, die uns als einem freien Organ gestellt war und ist. —

7. Jahrbuch des LBI

Eine Vorschau auf das siebente Jahrbuch des Leo Baeck-Instituts wurde kürzlich im Programm des Hessischen Rundfunks am Ende einer wissenschaftlichen Sendung angekündigt. Prof. Dr. Gershom G. Scholem, der namhafte Kabbala-Forscher der Hebräischen Universität in Jerusalem, hatte seinen Vortrag über E. J. Hirschfeld gehalten. Er behandelte darin eine bisher fast unbekannte Gestalt, die die Verzahnung von mystisch theosophischen und aufgeklärten Tendenzen in den Freimaurerorden, wie sie im Vorfeld der Französischen Revolution wirkten, illustriert.

Das „Year Book VII" des die neuere Geschichte des deutschen Judentums durch forschenden und darstellenden Instituts (Jerusalem—London — New York) das in Kürze in London erscheint, erschöpft sich zu einem erheblichen Teil in Betrachtungen über Bedeutung und Einfluss einer Reihe von Persönlichkeiten aus dieser Sphäre, so mit Gabriel Riesser, dem Vorkämpfer der Emanzipation der Juden in Deutschland, mit Ludwig Holländer, dem Direktor des Central-Vereins, mit dem politisch kämpferischen Rabbiner Benno Jacob und der Familie Philippson. Ein besonderes Kapitel ist dem Hamburger Bankhaus M. M. Warburg & Co. gewidmet. Andere Abschnitte des „Jahrbuchs" gelten der Frage der Interpretation der sog. Judenfrage durch deutsche Wissenschaftler und den Arbeiten und Irrtümern deutscher jüdischer Publizisten. Schliesslich ist von im vorigen Jahrhundert nach England ausgewanderten deutschen Judentum die Rede.

Dem „Jahrbuch", wie immer von seinem Redakteur und Gestalter, Dr. Robert Weltsch, mit einer auf den besonderen Inhalt des Bandes abgestellten geistesgeschichtlichen Einführung versehen, ist wieder eine (von der „Wiener Library" hergestellte) Bibliographie von im Jahr 1961 erschienenen Veröffentlichungen zur Geschichte der deutschen Juden beigegeben.

E. G. L.

LITERATUR un

Volk des Buches und

von MEIR FAERBER

Israel gilt dank der Bibel als das Volk des Buches, aber die Israelis dürfen in mancher Hinsicht auch die Charakterisierung als Volk der Bücher für sich in Anspruch nehmen. In wenigen Völkern gehört, wie hier, der Bücherschrank und die Bücher-Stellage zur normalen Zimmereinrichtung. Es gibt kaum eine Wohnung in Israel, in der nicht wenigstens eine bescheidene Bibliothek zu sehen ist.

Dies findet auch in der Statistik seinen entsprechenden Niederschlag. Mit 1.371 Buch-Publikationen stand Israel im Jahre 1960 an zweiter Stelle der UNESCO-Welt-Statistik im Verhältnis der erschienenen Bücher zur Bevölkerungszahl. Drei Viertel der hier gedruckten Bücher waren Originalwerke und ein Viertel Uebersetzungen. Auch in der Einfuhr von Büchern aus dem Ausland steht Israel an zweiter Stelle der UNESCO-Statistik, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet. Die Hebräische Enzyklopädie, die sukzessive erscheint und im Laufe der Jahre auf etwa dreissig Bände in Grossformat anwachsen wird und daher recht teuer ist, hat über 65.000 Käufer gefunden.

Es gibt ausser den 650 Schüler-Büchereien etwa tausend öffentliche und private, öffentlich zugängliche Bibliotheken im Lande. Die grösste davon ist die National- und Universitäts-Bibliothek, die ungefähr eine Million Bände hat und auf dem jerusalemer Universitäts-Gelände in einem erst kürzlich erbauten und nach den modernsten Methoden eingerichteten Riesengebäude untergebracht ist.

Nun wird in Israel eine internationale Buch-Messe vorbereitet, die vom 20. bis 28. April 1963 in Jerusalem stattfinden soll. Längst ist Leipzig nicht mehr die einzige Messe-Stadt des Buchhandels, und im letzten Jahrzehnt haben auch andere Städte Buchmessen abgehalten, wie Frankfurt a. M., Warschau, Belgrad, Mailand, Philadelphia und Tokio. Alle diese Buchmessen sind international, denn die Welt der Bücher und des Wissens lässt sich nur sehr schwer in das Prokrustesbett des Kalten Krieges zwängen. Die Frankfurter Buchmesse hat sich im Laufe der Zeit eine Position erobert, die am besten aus dem Anwachsen der Zahl der Aussteller von 460 im Jahre 1950 auf 1.178 im Jahre 1962 deutlich wird. Während im Jahre 1961 „nur" 1.800 Verlagsanstalten ver-

Die Wissenschaft in Israel

Genf. — Professor Mosche Rachmilewitz aus Jerusalem berichtete von neuen Entdeckungen auf dem Gebiet der Krebsforschung und der Herzkrankheiten, welche „Arbeiten und Erfahrungen in unterentwickelten Ländern" zu verdanken sind. Er fügte hinzu, dieser Beitrag zur Bekämpfung dieser furchtbaren Geisseln der Menschheit sei mit den Fortschritten zu vergleichen,, die die Tropenmedizin in diesen Zonen erzielt hat.

Prof. Rachmilewitz ist der israelische Delegierte unter 24 Spezialisten, die der UN-Konferenz über die Anwendung von Wissenschaft und Technologie zugunsten unterentwickelter Gebiete beiwohnen. Er wies darauf hin, dass sich die Gelegenheit biete, eine „geographische Pathologie" anzufertigen. In seinen Ausführungen betonte er, dass jüngst durchgeführte Experimente darüber belehrt haben, warum gewisse Krankheiten sich in den einzelnen Ländern in verschiedenen Organen lokalisieren und einige Krankheiten in einem Land aufzutreten pflegen und in dem anderen Land nur selten. Israel, so hob er hervor, sei ein Land mit unterschiedlichen ethnischen Gruppen und habe daher als ein interessantes Beispiel für diese Experimente gedient.

ISRAEL BIETET STIPENDIEN AN

Der israelische Erziehungsminister Abba Eban kündigte an, Israel sei bereit, sein Programm für die Ausbildung junger Menschen aus dem Ausland auf den verschiedenen Wissensgebieten zu erweitern. Diesen Vorschlag machte er vor der UN-Konferenz für Wissenschaft und Technologie, wobei er unterstrich, dass ein jedes Volk, „auch das kleinste, alle nur möglichen Anstrengungen machen müsse, damit in den kommenden ein oder zwei Jahrzehnten ein Team fähiger Wissenschaftler vorhanden sei, um sich an der Forschungsarbeit in der ganzen Welt zur beteiligen." Er lehnte die von einigen Referenten aus westlichen Ländern geäusserte Auffassung ab, dass sich die jungen Staaten mit den ihnen heute zur Verfügung stehenden einfachen technologischen Mittel begnügen müssten und die reine Forschung den entwickelteren Nationen überlassen sollten.

Eban vertrat die Meinung, dass die wissenschaftliche Forschung für jede normale Gesellschaft einen unerlässlichen kulturellen und erzieherischen Wert darstelle, und es in einem Land, das nicht Erziehung und Wissenschaft fördert, keinen technologischen Geist geben kann. Aus diesem Grunde könnten die jungen Völker sich nicht allein mit den Ratschlägen ausländischer Wissenschaftler zufrieden geben, obwohl die Arbeit einiger dieser Männer äusserst wertvoll sei.

Die jungen Länder, so fügte Eban hinzu, seien nicht nur um wirtschaftlichen Aufbau sondern auch um Gleichheit und Anstand bemüht. Daher könnten sie es sich nicht gestatten, ausserhalb der Forschungsarbeiten zu verbleiben, denen sich die ganze Menschheit widmet, denn „sonst wird eine neue Ungleichheit zwischen zwei Arten von Völkern entstehen, und es wird Nationen geben, die an dem Fortschritt der Wissenschaft teilhaben, und andere, welche ausserhalb der Grenzen der Wissenschaft stehen."

TECHNISCHER BEISTAND

Ueber das israelische Programm der Hilfe für junge Nationen informierte Moshe Bartur, der Chef der ständigen Israel-Mission vor den Vereinten Nationen in Genf. Bisher seien über 70 gemeinsame Unternehmen für Schiffahrt, Transport, Hotelwesen, Fremdenverkehr, Fischerei, Ackerbau, Kooperativen, Bau- und Ingenieurwesen gegründet worden. Diese Gesellschaften, welche Zeugnis von Israels Pionierwerk ablegen, basieren auf der minderen Beteiligung des israelischen Teilhabers. Er unterstrich, dass der Sozius mit dem kleineren Anteil diesen auf den Gesellschafter überträgt, welcher die Majorität besitzt, sobald das Unternehmen imstande ist, sich selbst zu erhalten.

Bartur hob hervor, dass „alle diese gemeinsamen Unternehmen zu gleicher Zeit der Ausbildung von Technikern auf ihren verschiedenen Spezialgebieten sowohl in ihren betreffenden Heimatländern wie in Israel, dienen", was er als „die wirksamste Methode bezeichnete, damit der ausländische Fachmann schrittweise sein Amt dem lokalen Experten übergeben kann." Der Referent schlug vor, aufgrund der israelischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Gründung solcher gemeinsamen Unternehmen, den Ausbau dieser Art von technischem Beistand für die jungen Nationen zu fördern. (ITA)

Ehrung für Morris Rosenfeld s. A.

Wien. — Anlässlich des 100. Geburtstages von Morris Rosenfeld fand über das tschechische Fernsehnetz eine Gedenkfeier für den berühmten, in Russland geborenen jiddischen Dichter statt. Rosenfelds Werke sind von dem nichtjüdischen Autor Jaroslaw Vrochlicky ins Tschechische übersetzt worden. (ITA)

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

Prof. Dr. H. Sternberg:

Zur Geschichte der Juden in Czernowitz

Reich illustriert Kart. 3.—

Prof. Kamilo Landmann:

Israel und die Juden der Welt

Kart. 2.—

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

Herausgegeben von HUGO GOLD

Gewidmet dem Andenken von

Prof. Dr. Zwi Perez Chajes

Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

VOR Erscheinen . . . . . $ 15.—
Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Anfragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

TUR und KUNST

uches und der Bücher

von MEIR FAERBER

gen. Auch in der
n Büchern aus
d steht Israel an
der UNESCO-
o Kopf der Be-
gerechnet. Die
Enzyklopädie,
ve erscheint und
er Jahre auf et.
Bände in Gross-
achsen wird und
teuer ist, hat
Käufer gefun-

usser den 650
ichereien etwa
ntliche und pri-
ich zugängliche
im Lande. Die
n ist die Natio-
versitäts-Biblio-
efähr eine Mil-
at und auf dem
Universitäts-
nem erst kürz-
und nach den
Methoden ein-
Riesengebäude
ist.

in Israel eine
Buch-Messe
e vom 20. bis
in Jerusalem
. Längst ist
nehr die ein-
ät des Buch-
im letzten
n auch ande-
messen abge-
nkfurt a. M.,
elgrad, Mai-
bhia und To-
Buchmessen
nal, denn die
cher und des
sich nur sehr
Prokrustes-
lten Krieges
Frankfurter
sich im Lau-
e Position er-
n besten aus
en der Zahl
von 460 im
1.178 im Jah-
h wird. Wäh-
1961 „nur"
nstalten ver-

ISRAEL
LAGES
rnowitz
Kart. 3.—
Kart. 2.—
UDEN
LD
n
ajes
enner der
REIS:
15.—
20.—
sschliess-
002 (Israel)
geben.

Israel ist sowohl als Importeur wie als Exporteur für Bücher von Interesse. Die direkte Ausfuhr israelischer Druckerzeugnisse belief sich im Jahre 1961 auf etwa eine Million Dollar, und man hofft, bis zum Jahre 1965 diesen Export verdoppeln zu können. Wenn es Holland gelungen ist, jährlich Druckerzeugnisse im Werte von 30 Milionen Dollar zu exportieren, darf Israel bei entsprechender Verbesserung und Vegrösserung seiner Druckereien erwarten, diesen Geschäftszweig ebenfalls noch wesentlich erweitern zu können.

Die Messe „Der gedruckte Buchstabe" wird gemeinsam vom israelischen Verband der Bücherverleger, vom Verband der Druckereibesitzer, von der Lithographie-Abteilung des Industriellen-Verbandes, von der Buchdruckerei - Abteilung des Handwerkerverbandes und vom Landesverband der Druckereiarbeiter vorbereitet und soll sich keineswegs nur auf die Ausstellung von Büchern beschränken, sondern auch Abteilungen für Zeitschriften, Druckereimaschinen, Papier und Druckereimaterial wie Druckfarben usw. umfassen.

Man hofft, dass sich Interessenten aus aller Welt an der Messe beteiligen werden, dass Verleger und Redakteure besonders jüdischer Zeitungen und Zeitschriften aus den Ländern der Diaspora diese Gelegenheit bereitwillig ergreifen werden, in Jerusalem zusammenzutreffen; dass die Buchmesse neben den Verlagsvertretern auch Buchinteressenten aller Art, wie Wissenschaftler und Studenten, zur Reise nach Jerusalem veranlassen werde; dass sich hier erstmalig auch die Verleger aus den neuen Staaten Afrikas und Asiens mit der Buchproduktion der entwickelten Staaten näher vertraut machen werden; dass die Buchmesse den Fremdenverkehr auch über die unmittelbaren Interessenten hinaus anregen, und dass schliesslich aber nicht zuletzt auch diese Grossveranstaltung zum Prestige Israels als Kulturzentrum beitragen werde.

Als Organisator der Messe tritt die Stadtverwaltung Jerusalems auf, die sich zu diesem Zweck von einem Ausschuss beraten lässt, in dem das Aussenministerium, die Regierungsgesellschaft zur Förderung des Fremdenverkehrs, der Verlegerverband und das Bialik-Institut vertreten sind. Die Messe wird in den „Bauten der Nation" (Binjane Ha'uma) in drei Hauptabteilungen stattfinden und zwar einer israelischen Abteilung, einer Abteilung für die Weltjudenheit und einer internationalen Abteilung. Die zweite Abteilung soll den jüdischen Verlagsanstalten der Diaspora als Treffpunkt dienen.

Innerhalb der Abteilungen ist auch an besondere Sektoren gedacht, so an eine Ausstellung von jerusalemer Forschung und Literatur, eine Ausstellung interessanter Bibelwerke, Bibelübersetzungen in 104 Sprachen, Bibelforschung, die Rollen vom Toten Meer, Inkunabeln und Raritäten.

Im Rahmen der Messe ist ferner ein Kurs für Bibliothekare aus den Entwicklungsländern geplant, denn in vielen jungen Staaten Asiens und Afrikas herrscht drückender Mangel an voll ausgebildeten Organisatoren und Leitern für öffentliche Bibliotheken. Die Universitätsbibliothek und der Landesverband der Bibliothekare werden hierzu geeignete Lehrkräfte zur Verfügung stellen. Für die Verleger aller Welt ist ein solcher Kontakt mit Bibliothekaren, die auch für die Erwerbungsabteilungen ihrer Bibliotheken verantwortlich und zuständig sein werden, von grösstem Interesse, denn sie sind die künftigen grossen Kunden und Abnehmer.

Die Messe „Der gedruckte Buchstabe" hat beste Aussicht, ein grosser Erfolg zu werden, denn sie entspricht einem wirklichen, echten Bedürfnis sowohl des Landes wie auch eines wichtigen und von Jahr zu Jahr immer wichtiger werdenden Kultur- und Wirtschaftszweiges. Wenn diese Buchmesse den erhofften Erfolg zeitigen wird, so besteht die Absicht, sie zu einer regelmässigen Einrichtung zu machen.

Erscheinen eingestellt

Stambul. — Die einzige jüdische Zeitung, die auf Ladino, dem von den sefardischen Juden im Mittelmeerraum gesprochenen Dialekt, herausgegeben wurde, hat nach 70 Jahren ihr Erscheinen eingestellt. Die Zeitung, die eine Auflage von 10.000 Exemplaren besass, hatte mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. (ITA)

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 22. Februar	28. Schwat
Sonnabend, den 23. Februar	29. Schwat
Parschat YITRO 2. B. M. XXI 1 — XXIV 18	
Parschat SCHEKALIM 2. B. M. XXX 11—16	
Haftara: 2. B. Könige XII 1 — 17	
Neumond-Ankündigung ADAR	
Sonntag, den 24. Februar	30. Schwat
Montag, den 25. Februar	1. Adar
Dienstag, den 26. Februar	2. Adar
Mittwoch, den 27. Februar	3. Adar
Donnerstag, de 28. Februar	4. Adar
Freitag, den 1. März	5. Adar
Sonnabend, den 2. März	6. Adar
Parschat T'RUMA 2. B. M. XXV 1 — XXVII 19	
Haftara Könige I V 26 — VI 13	
Sonntag, den 3. März	7. Adar
Montag, den 4. März	8. Adar
Dienstag, den 5. März	9. Adar
Mittwoch, den 6. März	10. Adar
Donnerstag, den 7. März	11. Adar
FASTEN ESTER	
Freitag, den 8. März	12. Adar

Musik in Buenos Aires

STAEDTISCHER KOMPONISTEN-WETTBEWERB

In einem vom Colón-Direktorium präsidierten Akt verlas der städtische Kultursekretär den Entscheid der Jury, den Preis für den Wettbewerb in der Opern-Sparte nicht zu verteilen. Der Preis für das Ballett wurde "El Porquerizo del Rey" ('Der Schweinehirt des Königs), nach dem Andersen-Märchen „Die Prinzessin und der Schweinehirt" zugesprochen.

Bei der offiziellen Oeffnung des versiegelten Stichwort-Kouverts stellte sich heraus, dass der Preisträger der — bei der Feier abwesende — hier 1926 geborene Komponist Carlos Enrique Veerhoff ist.

„DOÑA FRANCISQUITA" IM STAEDTISCHEN AMPHITHEATER

A priori: Zur Ehre des Teatro Colón sei vermerkt, dass für diese Veranstaltung die „Asociación Cultural Amigos de la Zarzuela" verantwortlich zeichnete und die Stadtverwaltung lediglich als Verpachter zu betrachten ist.

Die Zarzuela „Doña Francisquita" von Amadeo Vives — er selbst leitete vor ungefähr 30 Jahren, kurz vor seinem Tode, die südamerikanische Erstaufführung im Teatro Colón — ist in gleicher Weise repräsentativ für ihr Genre wie es die „Fledermaus" für die Operette wurde. Beide Prototyp-Standard-Werke haben ein Gemeinsames: Weder ist „Francisquita" eigentlich eine Zarzuela, noch die Fledermaus eigentlich eine Operette. Denn beide figurieren in ihren Partituren als „komische Oper". Und beide haben sie ihr eben nichtnamentliches Genre unsterblich gemacht. „Doña Francisquita" ist ein reizendes, in Spanien spielendes und auf spanisches Folklore abgestelltes musikalisches Verwechslungsspiel, mit funkensprühenden Noten, charmanten und eingängigen Melodien, dessen Text (Romero und Fernandez Shaw) in amüsante, graziöse und geistvolle Verse gesetzt ist.

Dieses Meisterwerk der spanischen leichten Muse erfuhr viele durchschnittliche Aufführungen in unserer Stadt. Im Parque Centenario selbst sahen wir sie vor vier Jahren, und Prachtvorstellungen gab es in vielen Spielzeiten im Teatro Avenida, das von jeher ein Bollwerk iberischer Volkskunst ist, wie es lange Jahre im Teatro Marconi mit der italienischen Oper der Fall war.

Um nicht unhöflich zu erscheinen, möchte ich die jetzige Aufführung lediglich als bescheiden bezeichnen. Ein „ad hoc" zusammengehauenes Instrumental-Ensemble, für das der Begriff „Orchester" als Euphemismus erscheint, und in dem der Pauker mit seinen von A bis Z verstimmten Instrumenten den Vogel abschoss, gab die Basis für eine Vorstellung, deren Schlüsselpositionen mit dem temperamentvollen Dirigenten Eugenio De Briganti und dem geistlosen Regisseur Arturo Salvador besetzt waren (links herein, Mitte absingen, rechts heraus, und als geniale Variante in umgekehrter Reihenfolge). Die Choreographie Nora Irinowa - Carlos Schiafino war ebenso zufriedenstellend wie die Bühnenbilder von Elsa Novelli. Die Amateur-„Rondalla Aragon" (Mandolinenorchester) produzierte sich mit viel Enthusiasmus.

Die Titelrolle war mit Sofia del Rey besetzt, deren Koloraturkunst nicht über unsaubere Intonation hinwegtäuschen konnte. Hervorragend dagegen die Altistin Maria Esther Reyes in der Rolle der verführerischen „Aurora la Beltrana", und das gleiche Prädikat ist dem Liebhaber „Fernando" (Leandro Casco) zuzuerkennen. Dagegen enttäuschte Arturo Salvador als Zentralfigur „Cardona" ebenso wie in seinen Regie-„Künsten". Jesus Morgade gab den „Don Matias". Das hätte er nicht tun sollen. Alle übrigen bewegten sich korrekt in diesem glanzlosen Rahmen, der die unsterbliche „Doña Francisquita" beherbergte. „Menos mal", dass das Teatro Colón nichts mit dieser Angelegenheit zu tun hatte.

Das Publikum, das sich hauptsächlich aus der „Colectividad Española" zusammensetzte, amüsierte sich trotzdem köstlich.

e-n

Schule fuer Staatsbuergerkunde

Die israelische Jugend wird während ihrer Militärdienstzeit nicht nur zu tüchtigen Soldaten ausgebildet, sondern die Armee lässt sich auch ihre Erziehung zu pflichtbewussten Staatsbürgern angelegen sein. An allen diesen Kursen nehmen auch Jugendliche aus afrikanischen und asiatischen Ländern teil, deren Israel Stipendien gewährt.

Hebraeischer Unterricht

Aus technischen Gründen muss heute der Hebräische Unterricht leider ausfallen und kann erst in der nächsten Ausgabe fortgesetzt werden.

Literarische Notizen

Goldoni auf Deutsch

Wolfgang Hildesheimer hat Goldonis Komödie „Un curiose accidente" aus dem 18. Jahrhundert als „Die Schwiegerväter" ins Deutsche übertragen. Das Volkstheater in Wien spielte das Werk.

Zionistische Forschung

In Tel Aviv wurde unlängst als Zweig der Universität das Weizmann-Institut für zionistische Forschung mit einer Vorlesung von Dr. Nahum Goldmann über Weizmann eröffnet. Dr. Goldmann bezeichnete Weizmann als einen Staatsmann, nicht einen Politiker, der auch die Position seines Gegners und seine Sprache verstanden hat.

Weltkonferenz

Jüdische Schriftsteller in Frankreich und den Vereinigten Staaten haben eine Weltkonferenz jürischer Schriftsteller für das Jahr 1963 angeregt. Insbesondere soll der Jüdische Pen-Club die jüdischen Schriftsteller sammeln und die Frage des Jiddischen und seiner Erhaltung prüfen.

Die Bibel auf Schallplatten

Auf 12 „His-Master Voice-Platten" wurde, nach dreijährigen intensiven Vorbereitungen, die Bibel aufgenommen. Sprecher ist Sir Laurence Olivier. Die Begleitmusik stammt grösstenteils aus Israel. Für die Aufnahmen des Textes und der Musik wurden 1 023 Stunden benötigt.

Joseph Leftwich 70 Jahre alt

In London beging der Schriftsteller und Dichter Joseph Leftwich seinen 70. Geburtstag. Er hat sich durch seine Schriften in englischer und jiddischer Sprache, insbesondere auch durch seine Uebersetzungen von Dichtungen in jiddischer Sprache ins Englische einen Namen gemacht.

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL

Dr. Hardi Swarsensky

ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE

Vom 4. Maerz bis 22. Maerz

IN DER BUNDESREPUBLIK

BUEROSTUNDEN:

naechste Woche: Dienstag, Mittwoch und Freitag von 16—18 Uhr

★

Dr. Günter Frey

ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS

Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.

★

PUEYRREDON 2190 esq Av. LAS HERAS — T. E. 83-2613

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr.
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos MISCHPOTIM
Parchas SCH'KOLIM
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Rausch Chaudesch - Benschen.
Schabbos-Nachmittag: 20 Uhr.
Schabbosausgang: 20 Uhr 19.

Gottesdienst am Schabbosmorgen:

Während der Monate Januar und Februar beginnt der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30.

Trauung:

Am Samstagabend findet um 21 Uhr 30 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Mauricio Kowalsky und Frl. Dorotea Marta Ballhorn statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Circulo Weekend

DEPARTAMENTO JUVENIL:

En los días que no se realizen Torneos o Partidos amistosos rige el siguiente horario para la utilización del campo de juego: 10 a 11 hs. para menores de 8 a 12 años. 11 a 12 hs. de 13 a 16 años, de 12 a 15.30 hs. mayores de 16 años; 15.30 a 16.15 hs.: de 13 a 16 años. 16.15 a 17 hs.: menores de 8 a 12 años. 17 hs. en adelante mayores de 16 años.

A partir del próximo sábado 23 de febrero y los días 24, 25, y 26 de febrero, y 2 y 3 de marzo de 21 a 3 horas darán comienzo las reuniones sociales y bailes para nuestros Asociados.

Sábado 23 y domingo 24: Concurso de Bailes.

Lunes 25: Elección Miss Círculo Weekend.

Martes 26: Sorteo de la Tómbola.

Los días de bailes y reuniones sociales la pileta cerrará a las 20 horas, el guardarropa permonecerá abierto.

Nuestros equipos A y B jugaraán a partir de marzo en el Torneo de la L.I.F. con la participación de 15 equipos. Rogamos a los mayores a suscribirse como Socio Protector de la L.I.F. con la suma mensual de 50 pesos o anual de 500 pesos para facilitar asi la obtención de un campo de deportes propio. Para varios deportes siendo esta la finalidad de la L.I.F. Liga Israelita de Futbol. Gracias!

Domingo 3 de marzo 1963 en Defensores de Belgrano: Torneo Cuadrangular LIF.

15 y 30 hs.: NCI A. vs. ACIBA.

17.30 hs.: Bet Israel A vs. CIB.

Domingo 10 de marzo:

15 y 30 hs.: Perderores (3 y 4 puesto).

17 y 30 hs.: Ganadores (1 y 2 puesto).

Domingo 17 de marzo comienza el Torneo Anual de la LIF en Defensores de Belgrano y Excursionistas con la participación de 18 equipos, Nosotros participamos von el Equipo A y B.

Comunicamos a nuestras socias que es indispensable el uso de gorra en la pileta.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 70-0603.

—:o:—

Asociación Religiosa Concordia Israelita

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos MISCHPOTIM
Parchas SCH'KOLIM
Freitag, den 22. Februar:
Eingang: 19 Uhr 20
Samstag, den 23. Februar:
Schacharis 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 45
Raschi Schiur: 18 Uhr 45
Minchoh: 19 Uhr 15
Ausgang: 20 Uhr 19.
Wochentage:
Sonntag, Montag und Dienstag Schacharis 7 Uhr. Mittwoch bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh 19 Uhr 25.

PURIM-FEIER

Wie bereits angekündigt, findet am Sonntag, den 10. März, um 21 Uhr eine Purim-Feier für Gross und Klein statt. Einzelheiten folgen.

Beth Hamidrasch

CERRITO 77

GEBETZEITEN:
Schabbos MISCHPOTIM
Parchas SCH'KOLIM
Freitag, den 22. Februar:
Eingang: 19 Uhr 20
Samstag, den 23. Februar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 20 Uhr
Ausgang: 20 Uhr 19.
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag:
Schacharis: 7 Uhr

BET ISRAEL

Crámer 2060 Tel. 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT MISCHPATIM 22. — 23. Februar 1963:

Freitag: Mincha 18 Uhr 45. Anschliessend Abend-Gotdienst.

Sonnabend, Morgengottestesdienst 8 Uhr 30.

NACHRICHTEN AUS DER KINDERKOLONIE IN LOS CARDALES

Unser Kinder haben eine abenteuerliche Fahrt auf Traktor und Motorschiff ins Innere des Landes unternommen und haben viel von den seltsamen Begebenheiten zu erzählen, die ihnen widerfuhren. Sie sind alle gesund und froh ins „Nido Alegre" wieder zurückgekehrt. — Nun sind sie schon in der letzten Woche ihres Ferien-Aufenthaltes, der am Donnerstag, den 28. Februar, endet. Die Eltern werden gebeten, pünktlich um 12 Uhr die Kinder vor dem Gemeindehaus zu erwarten.

UNSERE JUGENDARBEIT IM MAERZ

Nach dem glücklichen Gelingen unserer Ferienkolonie wollen wir die Arbeit gemeinsam mit unserem Madrich Aharon im März weiterführen. Bis zum Schulbeginn treffen wir uns im März täglich im Heim Crámer 2060 zu frohem Spiel und Singen und zu „defensa personal". Alle Kinder, die teilnehmen wollen, können sich mit uns freuen. Ausserdem bereiten wir eine Neuerung vor.

JUGENDGOTTESDIENST AM FREITAG-ABEND (KABBALAT-SCHABBAT)

Unsere Jugendlichen haben einen Jugend - Gottesdienst vorbereitet, zu dem wir alle jungen Juden von 10—18 Jahren einladen. Jeden Freitagabend wollen wir gemeinsam den Schabbat im Gemeindehaus Cramer 2060 empfangen. Wir bitten auch Jugendliche anderer Gruppen um ihre aktive Teilnahme und rechnen auf die Mitarbeit eines immer weiter wachsenden Kreises.

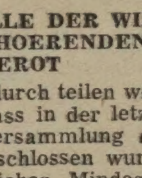
JUGEND-SPORT-GRUPPE

Da ein Teil unserer Jugend in der Karnevalswoche eine Exkursion nach Entre Ríos macht, fällt die Zusammenkunft am Dienstag, den 26. Februar, im Heim Crámer 2060 aus.

Unsere A - Fussballmannschaft nimmt an einem Vierer-Turnier zusammen mit den Mannschaften von ACIBA, CIB und NCI teil, das an zwei Sonntagen auf dem Feld von Defensores de Belgrano ausgetragen wird. Am 3. März um 16 Uhr 30 treten wir zu unserem ersten Spiel gegen CIB an.

Am Sonntag, den 17. März, beginnen die Meisterschaftsspiele der LIF (Liga Israelita de Futbol). Wir nehmen wie im vorigen Jahr mit zwei Mannschaften daran teil.

WIZO Centro Europeo



AN ALLE DER WIZO ANGEHOERENDEN CHAWEROT

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, dass in der letzten Generalversammlung der OSFA beschlossen wurde, den monatlichen Mindestbeitrag ab Januar 1963 auf $ 20.— zu erhöhen. Wir hoffen, dass dieser Beschluss bei allen Chawerot vollstes Verständnis finden wird.

PENSION KASCHER

EVENTUALMENTE SIN CENA, PARA 1 HASTA 3 ESTUDIANTES DEL SEMINARIO RABINICO LATINOAMERICANO, PREFERIBLEMENTE EN ZONA CENTRICA, BUSCASE A PARTIR DEL 10 DE MARZO.

Ofertas a:

ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA

CANGALLO 1479, 1º piso 40-4900 y 40-9535

KEHILLA

PASTEUR 633
T. E. 47 - 9096-99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

Wie liegen die Feiertage im Jahre 5722/5723

Donnerstag, den 7. März	Fasten Esther
Sonntag, den 10. März	Purim
Montag, den 11. März	Schuschan Purim
Sonnabend, den 6. April	Schabbat hagadol
Montag, den 8. April	Erew Pessach
Dienstag, den 9. April	1. Tag Pessach
Mittwoch den 10. April	2. Tag Pessach
Montag den 15. April	7. Tag Pessach
Dienstag, den 16. April	8. Tag Pessach
Sonntag, den 21. April	Gedenken des Aufstandes im Warschauer Ghetto
Montag, den 29. April	Yom Ha'atzma'ut
Dienstag, den 12. Mai	Lag Be'Omer
Dienstag, den 28. Mai	Erew Schawuot
Mittwoch den 29. Mai	1. Tag Schawuot
Donnerstag, den 30. Mai	2. Tag Schawuot
Montag, den 29. Juli	Erew Tischa Be'Aw
Dienstag, den 30. Juli	Tischa Be'Aw
Mittwoch, den 18. September	Erew Rosch Haschana 5724

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

EINWEIHUNG DES JANNER-WALDES

Sir Barnett Janner, M. P., der Präsident des Board of Deputies der britischen Judenheit und Ehrengast der Zionistischen Föderation für Grossbritannien und Irland, war mit seiner Gemahlin gelegentlich seines kurzen Aufenthaltes in Israel Ehrengast bei der vom Keren Kayemeth Leisrael veranstalteten Einweihungsfeier des Janner-Waldes im judäischen Bergland. Dieser Wald, anlässlich des 70. Geburtstages von Sir Barnett Janner, von seinen Freunden und Kollegen gestiftet, schliesst auch Parzellen ein, die vom kanadischen Keren Kayemeth als Zeichen der Dankbarkeit für die von Sir Barnett dort erfolgreich durchgeführte KKL-Aktion beigesteuert wurden.

Arthur Lourie, der israelische Botschafter in Grossbritannien, und Arieh Pincus, der Kassierer der Jewish Agency, hielten Ansprachen bei der Zeremonie, die von Jacob Tsur, dem Vorsitzenden des KKL-Direktoriums, geleitet wurde. Nach Verlesung des „Gebets bei Baumpflanzungen" durch Rabbiner Dr. I. Weinstock vom KKL-Hauptbüro, schritten die Gäste zur Anpflanzung der ersten Setzlinge. An der Feier nahmen viele aus Grossbritannien stammende Einwohner Israels teil.

Aus unserer Arbeit:

Anlässlich des 75. Geburtstages von Herrn Siegmund Samuel führten Monica Grünebaum und Carola Mayer eine Sammlung zu Gunsten des KKL durch, welche die Summe von $ 3.980.— ergab; auf den Namen des Jubilars werden Bäume in Israel gepflanzt.

Herr Isi Littmann spendete anlässlich seines 60. Geburtstages $ 1.000.—, wofür Bäume auf seinen Namen gepflanzt werden.

Herr Federico Goldschmidt spendete anlässlich seines 75. Geburtstages $ 1.000.—, wofür Bäume auf seinen Namen gepflanzt werden.

Wir danken allen unseren Spendern und Mitarbeitern.

Feldzug gegen Tabak

Jerusalem. — Das Gesundheits-Ministerium kündigte einen Feldzug gegen das Tabakrauchen in den Schulen des Landes an. Die Pläne zur Bildung einer Subkommission über den Krebs werden gemeinsam mit dem Erziehungs-Ministerium ausgearbeitet. (ITA)

Unser Telegrammdienst

Glückwunsch- sowie Beileidstelegramme und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404
64-2966
54-3209
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL IST DIE BLAUE BUECHSE DES K K L

COLEGIO TARBUT

NUR NOCH EINIGE PLAETZE IN:
PREPARATORIO (5-Jaehrige)
4º GRADO (neue Division) und 6º GRADO

Auskünfte und Anmeldungen täglich 9—12, 2—5 Uhr.
RAWSON 2682 (Olivos) Tel. 791-2609

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages
in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n .... aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)
.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—

1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Ereignisse der Woche

Einladung nach Deutschland

Von der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Buenos Aires wurde dem Herausgeber der Jüdischen Wochenschau, Herrn Dr. Hardi Swarsensky, eine Einladung des Presse- und Informationsamtes in Bonn im Auftrage der Bundesregierung zu einer Besuchs- und Studienreise nach Deutschland übermittelt. Im Rahmen dieser Studienreise wird Dr. Swarsensky, der bekanntlich auch der Exekutive des Jüdischen Weltkongresses angehört, sich insbesondere mit denjenigen Fragen beschäftigen, die sich auf die Stellung der Bundesrepublik zu Israel, die Lage der Juden in Deutschland, die Probleme der Wiedergutmachung und die Kriegsverbrecher-Prozesse beziehen.

Die Reise soll Anfang März angetreten werden.

Neue Attentate

In den letzten Wochen wurde eine Reihe von jüdischen Schulen und anderen Institutionen in verschiedenen Provinzen der Republik Opfer von Attentaten, die offensichtlich von Mitgliedern der Tacuara ausgeführt worden sind. In Ramos Mejía wurde eine jüdische Institution, das Centro Cultural y Deportivo Israelita „Ramos Mejía", von Angehörigen der Tacuara angegriffen, die einen Ueberfall mit Teerbomben und Steinen durchführten, bei dem bedauerlicherweise einige der Mitglieder dieser jüdischen Organisation verletzt wurden. Der Präsident der Vereinigung wurde verschiedentlich telefonisch bedroht. Der Vorstand der Institution erstattete Anzeizeige von diesem Vorfall bei dem zuständigen Polizeikommissariat.

Waffenlager gefunden

Wie mitgeteilt wurde, ist vor wenigen Tagen in einem Hause der Ortschaft San Martin ein umfangreiches Waffenlager von der Polizei entdeckt worden, die einen 30jährigen Medizinstudenten verhaftete. Der „Student" erklärte, er sei der Führer der Tacuara-Milizen. Die gefundenen Waffen würden der Tacuara gehören.

Es ist schon an der Zeit, dass energische Massnahmen gegen diese Bürgerkriegsorganisation getroffen werden, deren Treiben immer unangenehmere Formen annimmt.

L. I. F.

Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich keine neue jüdische Organisation, sondern der Name bedeutet „Liga Israelita de Football", in der alle Gemeinden und Vereine, die Sport betreiben, organisiert sind.

Durch den Erfolg der beiden vorjährigen Fussball-Turniere ermutigt und auf Wunsch weitester Kreise — die über die Grenzen unseres Sektors hinausgehen — kam es zur Gründung dieser Liga, welche sich zwei grosse Ziele gesteckt hat:

1) Die Erfassung der jüdischen Jugend von Buenos Aires durch den Sport, was wohl in der Welt, in der wir leben, mehr als eine Notwendigkeit darstellt;

2) Die Schaffung eines jüdischen Sportplatzes.

Bisher wurden die Vorarbeiten — auf eigene Initiative — von einer Handvoll begeisterter Sport-Enthusiasten geleistet, die auch im Vorjahr die erfolgreichen Fussball - Turniere durchführten; aber noch ist viel zu tun und so ergeht heute der Aufruf an alle Kreise, insbesondere die früheren Sportler, aktiv an der Erreichung der genannten Ziele mitzuarbeiten. LIF sucht auch 1.000 "socios protectores", die mittels eines finanziellen Beitrages sich das Recht sichern, das kommende Fussball - Turnier (Beginn: 17. März) unentgeltlich besuchen zu können.

Einstweilen haben sich 16 Mannschaften eingeschrieben und so verspricht diese erste jüdische Meisterschaft sehr interessant zu werden. Schon die Teilnahme so vieler Mannschaften ,aus allen Sektoren, stellt einen Erfolg der Organisatoren dar, die andererseits hoffen, auch die weitgehendste Unterstützung des jüdischen Publikums zu finden.

Als Auftakt der Saison findet am 3. März ein „torneo cuadrangular" zwischen ACIBA, Bet Israel, CIB und NCI statt.

Weitere Einzelheiten werden an dieser Stelle fortlaufend berichtet werden; inzwischen können Anfragen und Teilnahme-Erklärungen an die Adresse der LIF, Amenabar 2972 gerichtet werden.

Trauerfeier des Jad Waschem

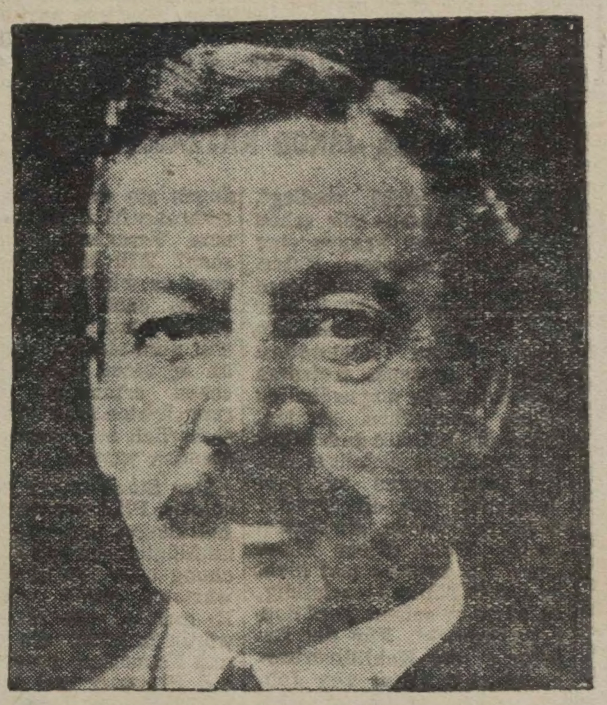
Jerusalem. — Der Jad Waschem veranstaltete eine Gedenkfeier für die 2. Weltkrieg umgekommenen ungarischen Juden. Der Veranstaltung wohnten tausend Menschen bei, zumeist ehemalige ungarische Juden. Dr. Otto Komlus, Professor der Bar Ilan-Universität, und Salomon Mihau, ehemals Präsident der ungarischen Zionistischen Organisation, hielten Ansprachen, in denen sie die ungarischen Behörden aufforderten, aus humanitären Gründen den Ueberlebenden zu gestatten, sich mit ihren Familien in Israel zu vereinigen. Den Vorsitz bei dieser Trauerfeier führte der frühere Israel-Botschafter in Argentinien, Dr. Arie L. Kubovy, der heutige Präsident des Jad Waschem. (ITA)

Dem Andenken Lord Herbert Samuels

Lord Herbert Samuel oder, wie er sich seit einer Reihe von Jahren nennen durfte, „Viscount of Samuel", der im 93. Jahre seines arbeitsreichen Lebens dahingegangen ist, konnte auf eine sehr lange politische Karriere zurückblicken. Schon früh war er für die damals bedeutende Liberale Partei Grossbritanniens ins Unterhaus und zu hohem Ansehen im parlamentarischen Leben gelangt. Dem liberalen Kriegskabinett von David Lloyd George gehörte er in den Jahren 1916 und 1917 als Innenminister an, und in dieser Eigenschaft nahm er günstigen Einfluss auf die Verhandlungen jener Epoche zwischen der Regierung und der von Weizmann und Sokolow geführten zionistischen Leitung um die künftige Gestaltung von Erez Israel, die bekanntlich zur historischen „Balfour-Deklaration" vom 2. November 1917 führten. Kein Geringerer als Weizmann lobt in seinen Erinnerungen Sir Herberts betont jüdische Haltung und sein tiefes Interesse am jüdischen Palästinaaufbau.

England hatte die zionistische Anregung, Herbert Samuel zum ersten „High Commissioner" zu ernennen, wohlwollend aufgenommen und ihn damit betraut, am 1. Juli 1920 die Zivilverwaltung im Heiligen Land zu übernehmen. Diese Aufgabe war zweifellos sehr schwierig; galt es doch, die politische Führung in einem Lande auszuüben, das nur eine kleine jüdische Minderheit besass, auf dessen Boden jedoch ein „Jüdisches Nationalheim" errichtet werden sollte, welches zwei Jahre später dem Völkerbund unterstellt wurde. Mit Enthusiasmus begrüsste die gesamte jüdische Welt den jüdisch-britischen Staatsmann, der für fünf Jahre im Regierungspalast auf dem Oelberg bei Jerusalem als die höchste Autorität von Erez Israel zu wirken hatte.

Mit Eifer wandte sich Sir Herbert jener „doppelten Verpflichtung" zu, wie er dies zu formulieren pflegte, einerseits, im Geiste der „Balfour - Deklaration" die jüdisch-nationale Heimstätte zu fördern und andererseits die Rechte und Interessen der nichtjüdischen Bevölkerungsmehrheit zu schützen. Bei allem ehrlichen und treuen Bemühen, die jüdischen Hoffnungen mit den arabischen Wünschen in Uebereinstimmung zu bringen gereichte doch — diese historische Wahrheit darf nicht unausgesprochen bleiben — die praktische Durchführung der „Gleichgewichts-Politik" in den meisten Fällen der jüdischen Sache zum Nachteil. Der von den edelsten Motiven geleitete „Hohe Kommissar" liess häufig die Araber allzudeutlich fühlen, dass die Regierung Seiner



Majestät um sie werbe, und dass sich die jüdische Einwanderung im bescheidenen Rahmen halten und am Gesamtcharakter des Landes kaum etwas ändern würde.

In der Aera Samuel nahm die späterhin so verhängnisvoll gewordene britische Palästinapolitik ihren Anfang. Der erste harte Schlag gegen die Juden war die von Samuel nach den arabischen Unruhen von 1921 verfügte Einwanderungssperre, die unvereinbar mit den feierlichen Versprechungen gewesen ist. Dennoch sind in dem Jahrfünft seiner Regierung, 1920—25, die ersten Grundlagen des künftigen Judenstaates geschaffen, sind kolonisatorische und verwaltungstechnische Massnahmen von Bedeutung getroffen worden.

Herbert Samuel war Jude genug, um die Wichtigkeit oder Einmaligkeit seiner Position zu verstehen, wobei er darauf bedacht war, Grossbritanniens Prestige zu wahren. Er selbst litt darunter, dass er in gewissen Augenblicken die jüdischen Interessen hinter englische Staatsinteressen zurückstellen zu müssen glaubte. Der Jischuw von Erez Israel, trotz mancher bitteren Enttäuschung, verehrte ihn, der sofort nach Regierungsantritt die Sabbatruhe für die Administration einführte und selbst an allen jüdischen Festen den einstündigen Weg zur Altstadt von Jerusalem in eine Synagoge zu Fuss zurücklegte, um die Tradition zu respektieren und dem Volke ein Beispiel zu geben.

Auch nach seinem Rücktritt widmete er weiterhin viel Interesse der nationalen Sache seines Volkes; er besuchte das Land wiederholt und nahm im Jahre 1929 an der Gründungsversammlung der „Erweiterten Jewish Agency" in Zürich teil.

Im Jahre 1926 war Sir Herbert Staatskommissar für den Ausgleich im englischen Bergarbeiterstreik, 1931 abermals Innenminister. Der zum „Lord" Erhobene wechselte dann ins Oberhaus hinüber, behielt jedoch noch lange die Führung der immer mehr zusammenschmelzenden Liberalen Partei in seinen Händen. Sein Ansehen in Grossbritannien bei Juden und Nichtjuden war gross und seine jüdische Aktivität auf vielen Gebieten bedeutend. Gattin und Schwiegertochter waren bezw. sind vorbildliche Beispiele für jüdisch-zionistische (WIZO) und jüdisch - humanitäre Arbeit. Lord Samuels Londoner Heim galt als Stätte gepflegter Geselligkeit und erlesener Kultur.

Vielleicht verdankt die jüdische Welt diesem Manne noch weit mehr als immer erkennbar war. Es war ein erfüllten Leben im Dienste des Judentums und seines Geburtslandes; beiden gehörte seine ganze Liebe und Treue. Die zionistische Bewegung vor allem wird Lord Samuel nie vergessen, dass er an sie geglaubt hat, in guten und bösen Tagen.

CURT WILK

JUDEN IN JEMEN

Früher wohnten in Aden etwa 800 Juden. In den letzten Jahren hat sich ihre Zahl auf die Hälfte reduziert, und auch diese bereiten sich vor, nach England oder Israel zu fahren. Die reicheren Schichten sehen sich zufolge der wirtschaftlichen Depression nicht in der Lage, ihr Vermögen zu liquidieren, und die ärmeren Kreise sind der Auffassung, dass sie durch eine neue Verwaltung vielleicht Stellen bekommen könnten.

In den letzten Jahren hat die jüngere Generation eine moderne Ausbildung genossen. Sie ist nicht mehr in die Berufe des Kleinhandels ihrer Väter gegangen. Sie kann überall in der Welt ihr Auskommen finden. Die jüdische Schule hat die Hälfte der Schüler, die sie noch vor drei Jahren aufzuweisen hatte, verloren. In den gegenwärtigen Unruhen wurden Juden nicht belästigt, aber die früheren Erfahrungen waren bitter. In der neuen vorgeschlagenen Föderation gibt es keine jüdischen Einwohner. Es ist allerdings fraglich, ob sie zustande kommt, da die Bevölkerung dagegen ist und der Vorschlag nur von der britischen Regierung unterstützt wird.

Wenn es einmal in Aden zu Regierungswahlen kommen sollte, so ist es sicher, dass keine Juden dort Platz haben werden. Der Handel mit Israel ist beschränkt und nur durch Umgehungen möglich. Die Arbeiter und Angestellten weigern sich, israelische Produkte zu bearbeiten.

In der jüdischen Gemeinde herrscht trotz aller Bedrohungen keine Einigkeit. Die Gemeinde hat keinen zuverlässigen Führer.

Am Sonntag, den 17. Februar, verschied unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

LEA MANDEL DE STERN

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

ABRAHAM STERN und Familie

Buenos Aires, Rivadavia 3268

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 556, L/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

Die Vereinigte Kampagne 1962

Campaña Unida pro Israel

wird in wenigen Wochen abgeschlossen

Wir bitten alle Beisteuerer, die bisher ihren Beitrag noch nicht geleistet haben, dies sofort zu tun.

Ferner waeren wir dafür dankbar, wenn die Restzahlungen bis zum 10. Maerz geleistet werden würden.

Zentraleuropaeisches Comité der Campaña Unida pro Israel

Sarmiento 2376 3er p. T.E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 22 DE FEBRERO DE 1963 No. 2000

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Ein Massenmoerder wurde freigelassen

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Staatsanwalt Ulrich Plath hatte gegen den früheren SS - Sturmbannführer Martin Fellenz lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt. Wochen -hindurch war der Prozess gegen diesen Massenmörder, der heute 53 Jahre alt ist, vor dem Flensburger Schwurgericht abgewickelt. Der Staatsanwalt erklärte den Angeklagten für schuldig, an der Ermordung von 40.000 Juden (in Buchstaben: v i e r z i g t a u s e n d !) bei vier „Aussiedlungen", d. h. auf deutsch: bei vier organisierten Mordaktionen, mitgewirkt zu haben und beteiligt gewesen zu sein. Ausserdem habe die Beweisaufnahme nach der Auffassung des Staatsanwalts einwandfrei ergeben, dass der Angeklagte 4 Juden selbst ermordet habe.

Demgegenüber fiel das Urteil mager aus: Das Schwurgericht verurteilte den Fellenz wegen Beihilfe zum Mord an zwei Juden zu vier Jahren Zuchthaus. Fellenz ist kein Massenmörder mehr, denn er wurde am Tode von ‚nur' zwei Menschen schuldig befunden. Warum heisst es in der Berichterstattung übrigens „von zwei Juden", und nicht Menschen? Diese Frage sei aber nur nebenbei gestellt. Gegen das Urteil wurde von vielen Seiten protestiert. Auch der Zentralrat der Juden in Deutschland wandte sich gegen ein Urteil, das die Gefahr der Bagatellisierung der Massenmorde heraufbeschwört. —

Abschliessend kann zu einem Urteil nicht Stellung genommen werden, dessen Begründung in ihren Einzelheiten dem Berichterstatter noch nicht vorliegt. Dennoch müssen wir schon heute zu zwei Fragen eine Erklärung abgeben. Unterstellen wir, dass man dem Angeklagten wirklich nur die Beihilfe zum Mord in zwei Fällen nachweisen konnte, so muss trotzdem das Urteil als ungewöhnlich milde angesehen werden. Denn die Beihilfe zum Mord ist dem Mord gleichgestellt. Auf Mord stand zu dem Zeitpunkt, als die Straftat begangen wurde, die Todesstrafe. Wäre dieser Mann „nur" in zwei — und nicht in 40.000 Fällen — schuldig, so hätte er seinen Kopf doppelt verwirkt. Für die Begehung des Kapitalverbrechens aber ganze vier Jahre zu diktieren, erscheint bei aller Distanzierung von billiger Kritik untragbar und deswegen sehr bedenklich. Das ist keine Wiederherstellung des Rechtes und des Rechtsbewusstseins eines Volkes, die durch die verspätet durchgeführten Kriegsverbrecher - Prozesse erreicht werden soll.

Dieser Eindruck wird durch die Tatsache verschärft, dass dem Angeklagten, der doch vom Gericht als Mörder angesehen und bestraft wurde, die Untersuchungshaft angerechnet wird. Noch unverständlicher wird dieses Urteil allerdings, wenn man erfährt, dass dieser Mann wegen Aussicht auf Bewährungsfrist auf freien Fuss gesetzt worden ist. Mörder leben unter uns, können die Deutschen wieder, durch einen solchen Fall bereichert, unruigen Herzens sagen. Aber sagen sie es? Welche Bewährungsfrist soll man diesem Verurteilten einräumen? Will man abwarten, ober er wieder Gelegenheit haben oder nehmen wird, Juden totzuschlagen? Oder will man einmal zuschauen, ob er einen anderen Menschen ermordet? Bewährungsfristen für Mörder sind sicherlich sehr selten zugestanden worden...

Der Staatsanwalt hatte bei seinem Plädoyer bereits Bemerkungen gemacht, die eine Möglichkeit zur Freisprechung oder zu einer unerwarteten Milde eröffneten. Er meinte, die Haupttäter wären ja nicht die Fellenz und Konsorten, sondern Hitler, Himmler und der Polizeiführer im ehemaligen Generalgouvernement, Krüger, die auf der Anklagebank fehlten, weil sie tot seien. Das dürfe allerdings nicht dazu führen, die Mitarbeiter dieser drei Männer für unschuldig zu halten. Ohne die Mitarbeit von Leuten wie Fellenz wäre der Massenmord unmöglich gewesen.

Aus welchem Grunde auf die ‚Hauptverantwortlichen' hingewiesen wurde, ist nicht bekannt. Sollte dadurch das Mass der Schuld, das Leute wie Fellenz auf sich geladen haben, herabgesetzt werden? Ohne diese vielen tausend Mitglieder und Verbrecher konnten nicht Millionenmorde begangen werden. Die Anstifter werden bestraft wie die Täter. Aber durch die Anstifter wird die Schuld der Täter niemals aufgehoben.

Es kann nur als bedauerlich angesehen werden, dass juristisch einfache und klare Tatbestände aus politischen Erwägungen kompliziert werden. Was von diesem Angeklagten und tausenden anderen Mithelfern während des Krieges begangen wurde, ist Mord. Hieran zu zweifeln, bedeutet die Weltordnung umzudrehen. Hieran zu zweifeln, bedeutet das nazistische Unrechtssystem zu akzeptieren. Kein Befehl und keine staatliche Anweisung kann aus Unrecht Recht machen. Kein Mensch kann sich bei der Ausführung eines Mordes darauf berufen, er habe von seinem Vorgesetzten oder von seinem ‚Führer' den entsprechenden Befehl erhalten.

Man soll also an diesen Grundprinzipien jeder Rechtsordnung festhalten und die einfachen Erkenntnisse, auf der jede sittliche Ordnung beruht, nicht durch Dramatisierung komplizieren, wie dies in dem ebenso nichtssagenden wie überflüssigen Hinweis auf die Schuld der Hitler und Konsorten geschehen ist. Dass Hitlers Schuld grösser ist als die, welche Fellenz auf sich geladen hat, wird niemand bestreiten. Aber die Schuld von Fellenz genügt, um ihn als Mörder zu bestrafen. —

Nur noch eine Bemerkung soll darüber gemacht werden, was hinter den Worten „Beihilfe an der Ermordung von zwei Juden" steckt. Man kann sich nicht einfach auf den Standpunkt stellen, Mord ist Mord, und es sei gleichgültig, wie der Mörder vorgegangen ist, denn in jedem Fall sei der Ermordete tot. Auch die Umstände, unter denen diese Morde an diesen Juden verübt worden sind, hätten bei der Urteilsfällung Berücksichtigung finden sollen, was offensichtlich aber nicht geschehen ist, da Fellenz inzwischen entlassen wurde.

In Bonn läuft jetzt der sogen. Kulmhof-Prozess ab. Ein Ueberlebender sagte über sein Schicksal aus und berichtete, dass er als Todeskandidat ausgewählt worden sei, dann aber im letzten Augenblick weggeschickt wurde. Dieser Zeuge schilderte das Schicksal eines Leidensgenossen, der sich nach den grausamen Erlebnissen beim Verbrennungskommando zur Flucht entschlossen habe. „Letzter Anstoss hierzu war der an ihn ergangenen Befehl, mit eigenen Händen seine vergaste Schwester zu verbrennen".

Unterbrechen wir die Aussage. Ueberlegen wir die Roheit des Befehls an einen KZ-Häftling, der ausgehungert und entkräftet den satt gegessenen und schwer bewaffneten SS-Leutten gegenübersteht. Und solcher Vorfall ist noch nicht das schlimmste und grausamste Vorkommen gewesen, wie es in den Vernichtungslagern alltäglich war. Hören wir den Zeugen, was er weiter berichtete: Im Januar 1945 sei der Polizeimeister L. gekommen und habe befohlen „Fünf Mann ‚raustreten". Er, der Zeuge, war bei den ersten fünf. Und dann wörtlich: „Wir mussten uns auf den Boden legen. Der Polizeimeister schoss auf uns. Mich traf die erste Kugel, aber ich merkte, dass ich noch lebte. Ich stellte mich tot. Ich hörte weitere Schüsse. Dann rief jemand, es sei ein Häftling entflohen. Die Wachtposten suchten ihn. Diese Gelegenheit benutzte ich, um davonzulaufen." —

Diese Schilderung erläutert die Vorgänge. Wer auch nur an zwei Fällen schuldig wurde, dürfte wohl kaum einer Bewährungsfrist wert sein...

Kirchenfürst besucht Amerika

von BORIS SMOLAR

New York. — Kardinal Augustin Bea, der im Auftrag von Papst Johannes XXIII. die Vorbereitungen für das Oekumenische Konzil getroffen hat, welches Ende des Jahres seine Beratungen erneut aufzunehmen beabsichtigt, wird im Monat März die Vereinigten Staaten besuchen. Sein Aufenthalt ist nur auf vier Tage bemessen und dient hauptsächlich dem Zweck, in der Universität Harvard Vorlesungen zu halten. Da die Zeit des Kardinals äusserst beschränkt sein wird, so ist es höchst zweifelhaft, ob sich irgendeinem der Führer der grossen jüdischen Organisationen in USA die Möglichkeit bieten wird, von dem Kardinal empfangen zu werden.

Augustin Bea ist ein aufrichtiger Freund der Juden. Er hat vor und während des Kirchenkonzils verschiedentlich jüdischen Persönlichkeiten aus Amerika eine Audienz in der Vatikanstadt gewährt. Ihm überreichten die jüdischen Organisationen die Memoranden, in denen sie der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass das Konzil positive Schritte unternimmt, um den Antisemitismus mit der Wurzel auszurotten und die Juden von dem Stigma des Gottesmordes zu befreien. Obwohl zu den jüdischen Vorschlägen auf der letzten Tagung des Konzils keine Stellung genommen wurde, so dürfte dies voraussichtlich bei der zweiten Tagung geschehen, ja, es herrscht ein Gefühl der Gewissheit, dass das Kirchenkonzil den Antisemitismus verurteilen wird.

Das Oekumenische Konzil wird es sich angelegen sein lassen, die Solidarität der römisch-katholischen Kirche mit den anderen christlichen Bekentnissen in dieser Frage zu erhärten. Einflussreiche katholische Kreise haben zur Kenntnis genommen, dass der Weltkirchenrat auf seiner jüngsten Konferenz in New Delhi eine Resolution gebilligt hat, die den Antisemitismus „als völlig unvereinbar mit der Bekennung und Ausübung des christlichen Glaubens" brandmarkt. Die Resolution forderte die Kirchen auf, ihr Aeusserstes zu tun, um jede Art von Antisemitismus zu bekämpfen. In einer anderen in New Delhi angenommenen Resolution heisst es, dass „die historischen Ereignisse, die zur Kreuzigung Christi führten, in der christlichen Lehre nicht in einer Form dargestellt werden dürfen, die dem jüdischen Volk von heute die Last einer Verantwortung aufbürdet, welche die ganze Menschheit und nicht eine Rasse oder Gemeinschaft trägt."

BLICK IN DIE WELT

von HAROLD SCHWARCZ

Am vergangenen Wochende wurde gegen den starken Mann Europas, den französischen Präsidenten, General **Charles de Gaulle**, ein neues Attentat verübt. Der Präsident blieb unverletzt. —

Mit einem neuen russischen Veto wurde der **Kalte Krieg** fortgesetzt. Immer noch nicht konnten sich die Weltmächte über Rüstungsbeschränkungen und das Verbot der atomaren Waffen verständigen. —

Der Rif-Kabylenführer, **Abdel Krim**, der in den zwanziger Jahren die europäischen Mächte durch seinen Aufstand in Atem gehalten hatte, ist im Alter von 83 Jahren im Exil in Kairo gestorben. Damals hatte Abdel Krim über die Spanier siegen können, wurde allerdings dann später von den Franzosen zur Kapitulation gezwungen.

Nach der Ermordung des irakischen Ministerpräsidenten **Abdel Kassem** konnte bisher die Ruhe nicht wiederhergestellt werden. Jetzt leisten angeblich die Kommunisten den letzten Widerstand. —

Zum Nachfolger des britischen Chefs der Opposition, des jüngst verstorbenen Hugh Gaitskell, wurde der Abgeordnete Harold E. Wilson gewählt, der auf eine lange politische und gewerkschaftliche Laufbahn zurückblicken kann. Wilson ist Autor verschiedener Werke, in denen er sich mit politischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Problemen beschäftigt hat. —

Gegner des venezolanischen **Präsidenten Betancourt** machten sich die Methode des portugiesischen Rebellen Galvao zu eigen und bemächtigten sich eines venezolanischen Schiffes auf hoher See, über dessen Verbleiben lange Tage völlige Ungewissheit bestand. —

In Paraguay wurde der Präsident, **General Stoessner**, der letzte Diktator auf lateinamerikanischem Boden, wenn man einmal von Castro absieht, wiedergewählt. Die demokratische Presse, vor allem in Uruguay, überbot sich in scharfen Angriffe gegen die „Methoden des Tyrannen", während Stoessner selbst seinen Sieg in „einwandfreien demokratischen Wahlen" verkünden liess.

UN-Debatte über Menschenrechte

In den Vereinten Nationen wurde unlängst gegen die Sowjetunion die Anklage erhoben, dass sie die Rechte nicht anerkenne, welche einem jeden Bürger irgendeines Landes als Individuum zustehen.

Der nordamerikanische Delegierte der Subkommission der UN für die Verhütung von Diskrminierung und den Schutz der Minderheiten, Morris B. Abram, bezichtigte die sowjetische Regierung, auf ihrer Behauptung zu beharren, dass es „zwischen den Interessen und Rechten des Staates und denen der Presse" keinen Konflikt geben könne. Abram hielt seine Rede auf der Schluss-Sitzung der Subkommission, bei welcher über das Projekt einer Resolution debattiert wurde, durch die rassische Diskrimination in allen Formen verboten und das Recht eines jeden Bürgers erklärt werden soll, sein Land zu betreten und zu verlassen.

In den Vereinigten Staaten, so betonte Abram, stehen in Uebereinstimmung mit dem westlichen demokratischen Denken und in offenem Gegensatz zum totalitären Gesichtspunkt „das Individuum und seine Grundrechte an erster Stelle" und „der Staat existiert, um dem Individuum zu dienen und die Rechte und Bestrebungen seiner Bürger in sozialer und politischer Hinsicht bis zum äussersten zu wahren". An dieser Stelle bezog sich der Redner auf die Schliessung von Synagogen, in denen rund 30.000 Juden ihren Gottesdienst abhielten, sowie auf die Lage der Sekte der christlichen Evangelisten, denen anscheinend das Recht verweigert wird, Russland zu verlassen, um Beispiele aus letzter Zeit für die dort geübte Diskrimination gegen die Menschenrechte anzuführen.

„Ich bin bereit zuzugeben", setzte Abram hinzu, „dass sich auch die nordamerikanische Gesellschaft häufig von dem idealen Zustand auf dem Gebiet der guten menschlichen Beziehungen entfernt, obwohl ich gern auf die in dieser Hinsicht erzielten Fortschritte hinweise." Nachdem der Referent sich zu den Behauptungen seines sowjetischen Kollegen, dass es in Russland keine Diskrimination gäbe, im einzelnen geäussert hatte, stellte er abschliessend fest, dass die sowjetische Auffassung dieses Themas beweise, dass die Sowjetunion das Schwergewicht auf die Rechte der Regierung legt.

Morris B. Abram steht an der Spitze der Exekutive des American Jewish Committee, obzwar er in den Vereinten Nationen nicht in dieser Eigenschaft auftrat.

Protest der Studenten

Berlin. — Die berliner Studenten haben gegen die Ernennung von Prof. Karl-Heinz Pfeffer protestiert, der auf den Lehrstuhl für Soziologie der unterentwikkelten Ländern berufen wurde. Der Verband der Studenten erklärt, Pfeffer habe nicht nur die Nazis unterstützt, sondern sei noch in den Nachkriegsjahren für nazistische Ideologien eingetreten. Sie verlangten die Wiedererwägung der Wahl.

USA-Hilfe für Nasser

Washington. — Das USA-Büro für internationale Entwicklung hat der VAR eine Anleihe von 30.600.000 Dollar zugesprochen, die zum Bau eines elektrischen Kraftwerkes für die Umgebung von Kairo dienen soll, wie hier verlautete. (ITA)

ISRAELISCHE BANKKONTEN

Jerusalem. — Das israelische Schatzamt teilte den Banken im Lande mit, dass es von dem ihm aufgrund des Einkommensteuergesetzes zustehenden Recht Gebrauch zu machen beabsichtigt, um in Fällen eines Verdachts der Steuerhinterziehung Aufklärung über gewisse Bankkonten zu erhalten. Der Finanzminister sagte zu, dass er versuchen werde, die Ersuchen um derartige Informationen auf ein Minimum zu beschränken. Die Ankündigung des Ministeriums erfolgte nach längeren Verhandlungen mit den Banken. (ITA)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831